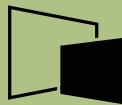




# **Radikalisierungsprävention im digitalen Alltag: Dynamiken, Anschlussfähigkeit und professionelle Handlungsperspektiven**



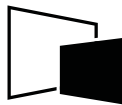
PERSPEKTIVEN  
1 / 2026



PERSPEKTIVEN

1 / 2026

**Radikalisierungsprävention im  
digitalen Alltag: Dynamiken,  
Anschlussfähigkeit und professionelle  
Handlungsperspektiven**



## **IMPRESSUM**

Erste Auflage, März 2026

**HERAUSGEGEBEN** durch das  
Institut für Islamische Theologie (IIT)  
der Universität Osnabrück

ISSN 2626-3645

ISBN 978-3-911761-02-4

## INHALTSVERZEICHNIS

<b><i>Deniz Greschner</i></b>	Seite 06
Einleitung	
<b><i>Fatih Kaya</i></b>	Seite 10
Islamistische Radikalisierung, Social-Media und Präventionstools	
<b><i>Sören Sponick und Marvin Mücke-Choudbury</i></b>	Seite 46
Digitale Gegen- und alternative Narrative gegen religiös begründete Radikalisierung: Kritische Bestandsaufnahme und Entwicklungspotenziale	
<b><i>Michael Kiefer</i></b>	Seite 80
Systemische Beratung in der Radikali- sierungsprävention – Widersprüche, Grenzen und Potentiale	

*Deniz Greschner*

## **Einleitung**

In der Präventionspraxis und in aktuellen Analysen wird immer deutlicher: Radikalisierungsdynamiken erreichen zunehmend auch sehr junge Menschen. Oft verlaufen sie in den sozialen Medien, also genau dort, wo Jugendliche heute einen erheblichen Teil ihres Alltags verbringen. Digitale Räume sind damit zentrale Orte der Orientierung, Identitätsfindung und Sozialisation. Hier werden Zugehörigkeit, Anerkennung und Weltdeutungen ausgehandelt; zugleich können sich ideologische Radikalisierungsprozesse bis hin zu extremistischen Entwicklungen anbahnen. Dabei geht es nicht nur um vereinzelte problematische Inhalte, sondern um einen Alltag, in dem sich Informationssuche, Selbstverortung und soziale Beziehungen permanent über Plattformen organisieren. Wie stark sich dieser Alltag im Digitalen abspielt, zeigt die aktuelle JIM-Studie 2025 des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest (mpfs): Die durchschnittliche Smartphone-Bildschirmzeit der Jugendlichen liegt bei knapp vier Stunden täglich. Mit dem Alter nimmt sie deutlich zu; von unter drei Stunden bei den Jüngsten (12-13 Jahre) auf über viereinhalb Stunden bei den Volljährigen (18-19 Jahre).<sup>1</sup> Social-Media-Plattformen dienen Jugendlichen dabei nicht nur der Kommunikation, sondern auch der Information: Besonders stark beschäftigen die Jugendlichen Themen wie Krieg, Klimawandel und Politik; also Fragen, die verunsichern, emotionalisieren und nach Einordnung verlangen. Gerade deshalb

---

<sup>1</sup> Die aktuelle JIM-Studie, 2025: [https://mpfs.de/app/uploads/2025/11/JIM\\_2025\\_PDF\\_barrierearm.pdf](https://mpfs.de/app/uploads/2025/11/JIM_2025_PDF_barrierearm.pdf), zuletzt 27.01.2026.

wäre es lebensweltfern, digitale Räume vor allem als Problemzone zu behandeln, oder Jugendlichen schlicht zuzurufen, sie sollten „draus“. Ein Großteil ihrer Kommunikation, ihrer Beziehungen und ihrer Informationswege verläuft genau dort. Das ist Risiko, aber auch Potenzial. Denn wer Prävention ernst nimmt, muss dort präsent sein, wo Alltag stattfindet.

Denn an dieser Stelle werden auch islamistische Influencer:innen und Akteur:innen anschlussfähig. Digitale Räume können offene Informationsbedarfe, Halbwissen oder einseitige Deutungen mit ideologischen Narrativen vermengen und diese Lücken gezielt instrumentalisieren. In dieser Logik verbinden sich Wissenslücken mit Bedürfnissen nach Nähe, Verbundenheit und Zugehörigkeit und machen einseitige, ideologische Angebote attraktiv, die Orientierung versprechen. Dass Radikalisierung heute vielfach über digitale Propaganda, Vernetzung und niedrigschwellige Ansprache verläuft, ist inzwischen ein zentraler Bezugspunkt in der Präventionspraxis, nicht zuletzt, weil digitale Räume so unübersichtlich und so schwer zu regulieren sind.

Diese Diagnose ist inzwischen auch auf Bundesebene mit Klarheit formuliert worden. Die von der damaligen Bundesinnenministerin Nancy Faeser eingesetzte, interdisziplinär besetzte Expert:innengremium Task Force Islamismusprävention hat in ihren Handlungsempfehlungen ausdrücklich betont, dass digitale Räume als eigenständiges Handlungsfeld von Prävention ernst genommen werden müssen.<sup>2</sup> In diesem Kontext ist es für dieses

---

<sup>2</sup> Die gesamten Handlungsempfehlungen des neun-köpfigen Expert:innengremiums Task Force Islamismusprävention: [https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2025/handlungsempfehlungen-islamismuspraevention.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=3](https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2025/handlungsempfehlungen-islamismuspraevention.pdf?__blob=publicationFile&v=3), zuletzt 27.01.2026

Heft auch naheliegend, dass sich hier Stimmen versammeln, die an dieser Schnittstelle arbeiten: Michael Kiefer, der Mitherausgeber dieser Zeitschrift, gehörte dem Expert:innenteam an; weitere Autor:innen dieses Heftes waren (gemeinsam mit Arathy Logeswaran und mir) im Forschungs- und Koordinierungsteam des Expert:innengremiums eingebunden.

Was folgt daraus für die Radikalisierungsprävention? Es reicht nicht, lediglich auf veränderte Kommunikationsgewohnheiten zu reagieren. Präventive Maßnahmen, Konzepte, Strukturen müssen konzeptionell weiterentwickelt werden; insbesondere mit Blick auf Wirksamkeit und Zielgruppenanpassung, aber auch mit einer professionellen Reflexion der eigenen Haltungen und Interventionslogiken. Leitfragen dabei sind: Was wirkt, für wen, unter welchen Bedingungen? Welche Formate erreichen welche Zielgruppen tatsächlich? Und welche professionelle Haltung ist unter den aktuellen Umständen notwendig, wenn Vertrauen zugleich Voraussetzung und Ergebnis gelingender Prävention ist? Diese Fragen nehmen die Beiträge des Heftes aus unterschiedlichen Perspektiven in den Blick. Sie verbinden Analysen digitaler Dynamiken mit Wirksamkeitsfragen und mit grundsätzlichen Überlegungen zur Professionalität in der Radikalisierungsprävention. Dieses Heft macht deutlich, dass gute Prävention sowohl strategische Kommunikationsansätze im digitalen Raum, als auch tragfähige Beratungs- und Beziehungskonzepte braucht.

Fatih Kaya zeigt, wie islamistische Akteur:innen soziale Medien strategisch nutzen, um an jugendliche Lebenswelten anzuschließen, gesellschaftliche Erfahrungen ideologisch zu rahmen und Polarisierungen zuzuspitzen. Der Beitrag leitet daraus zentrale Schlussfolgerungen für Social-Media-basierte Prävention ab.

Sören Sponick und Marvin Mücke-Choudhury nehmen digitale Gegen- und alternative Narrative kritisch in den Blick, ordnen den Stand bestehender Angebote ein und diskutieren, verbunden mit Entwicklungsperspektiven, konzeptionelle Unschärfen sowie Fragen der Wirkung und Evaluation.

Michael Kiefer richtet den Fokus schließlich auf die zunehmende Bedeutung systemischer Beratung in der Radikalisierungsprävention. Er arbeitet Spannungen zwischen präventiver Vorgehenslogik und systemischer Haltung heraus und zeigt, warum systemische Perspektiven gerade dort an Relevanz gewinnen, wo Stigmatisierungsrisiken, Misstrauen und Komplexe soziale Dynamiken die Arbeit prägen.

*Fatih Kaya*

## **Islamistische Radikalisierung, Social-Media und Präventionstools**

### **Einführung**

Trotz mehr als zehn Jahren intensiver wissenschaftlicher und politischer Auseinandersetzung sowie erheblicher Förderinvestitionen in die Präventionsarbeit bleibt der Islamismus bzw. religiös motivierte Radikalisierung eine der größten Herausforderungen für Gesellschaft und Demokratie. In diesem Zeitraum sind zugleich vielfältige Präventionsansätze entstanden, die von Ausstiegsprogrammen über aufsuchende Online-Beratung für Betroffene und Angehörige bis hin zu digitalen Bildungs- und Präventionsprojekten reichen. Hinzu kommt eine Dynamik, in der islamistische Kanäle in sozialen Medien Radikalisierungsprozesse nicht nur aktiv befördern und zuspitzen, sondern zugleich einer fortlaufenden Professionalisierung unterliegen, wodurch die Präventionsarbeit - und damit insbesondere die Online-Prävention- immer wieder an neue Herausforderungen und Grenzen gerät. Bei jungen muslimischen Social-Media-Nutzer:innen gewinnen islamistische Kanäle in den sozialen Medien zunehmend an Reichweite und Attraktivität. Kostenlose digitale Infrastrukturen wie Facebook, YouTube, TikTok, Telegram, Instagram, Twitch oder Spotify werden dabei von islamistischen Akteur:innen, die vielfach in der aktuellen Literatur als „Islam-Influencer:innen“<sup>1</sup> oder „islamistisches Influencing“<sup>2</sup> bezeichnet werden, gezielt genutzt, um polarisierende, antidemo-

---

1 Frosch/Orhon 2025; Mass 2024.

2 jungedenschutz.net 2024

kratische und antifeministische Narrative sowie stark dichotome Weltanschauungen zu verbreiten. In der Radikalisierungsforschung besteht weitgehender Konsens darüber, dass sich das Internet und insbesondere soziale Medien als zentrale Austausch- und Verbreitungsräume für extremistische und islamistische Botschaften etabliert haben und dabei katalysatorische Effekte entfalten.<sup>3</sup> Die wachsende Relevanz sozialer Medien für Radikalisierungsprozesse unterstreicht zugleich die Notwendigkeit, interdisziplinäre Social-Media-basierte Präventionsansätze zu entwickeln. So vielfältig wie die Literatur zu den Einflussfaktoren von Radikalisierung ist, so heterogen zeigt sich auch die Präventionslandschaft, die durch unterschiedliche Ansätze, Formate und Herangehensweisen geprägt ist. Im Zeitalter mediatisierter Lebenswelten junger Menschen und der massenhaften Verbreitung radikaler, propagandistischer und polarisierender Inhalte in sozialen Medien rückt zunehmend die Frage in den Fokus, wie das Social-Media-Nutzungsverhalten junger Muslim:innen beschaffen ist. Ohne eine Analyse dieser Nutzungsmuster bleiben sowohl Erklärungen islamistischer Online-Dynamiken als auch deren Prävention unvollständig.

Vor diesem Hintergrund gibt der Beitrag einen Einblick darin, wie soziale Medien Radikalisierungsprozesse junger Muslim:innen im deutschsprachigen Raum prägen und welche Rolle islamistische Akteur:innen dabei spielen. Auf Grundlage aktueller Studien wird zunächst das Social-Media-Nutzungsverhalten junger Muslim:innen analysiert und aufgezeigt, warum digitale Plattformen zentrale Orte von Orientierung, Identitätsarbeit und Wissens-

---

<sup>3</sup> Vgl. Winter 2015: 6; Archetti 2015: 49 ff.; Meleagrou-Hitchens/Kaderbhai 2017: 6 ff., 19 ff.; Reinemann et al. 2019: 4; Rieger et al. 2020; Böhmer/Schmidt 2020: 199 ff.; Rothut et al. 2022; Schulze/Rieger 2025; Landesanstalt für Medien NRW 2025: 4; Frosch/Orhon 2025: 123.

aneignung sind. Darauf aufbauend beschreibt der Text Strategien und Kommunikationsmuster islamistischer Akteur:innen, die diese Räume gezielt besetzen und gesellschaftliche Erfahrungen in ideologische Deutungsrahmen überführen. Abschließend werden konkrete, praxisnahe Social-Media-basierte Präventionsansätze vorgestellt, die demokratische Werte, Ambiguitätstoleranz und Selbstwirksamkeit stärken sollen.

### **Social-Media-Nutzungsverhalten junger Muslim:innen**

Digitale Medien sind ein integraler Bestandteil des Alltags junger Menschen im Alter von 12 – 20 Jahren in Deutschland und prägen auf einem hohen, weitgehend stabilen Niveau ihre Kommunikation, Informationsgewinnung, Unterhaltung und sozialen Beziehungen. Das zeigen verschiedene repräsentative Studien wie die JIM-Studie 2025 (12- bis 19-Jährige, n=1.200) und die Vodafone-Studie 2025 (14- bis 20-Jährige, n=1.000). Beide Studien zeigen eine deutliche Intensivierung der Social-Media-Nutzung im Vergleich zum Vorjahr. So weist die JIM-Studie beim Indikator „genutzte online-Angebote mehrmals täglich“ auffällige Steigerungen aus.<sup>4</sup> Als besonders beliebt erweisen sich Kurzvideoformate wie z.B. YouTube-Shorts, Reels auf Instagram oder TikTok-Videos. Zwar behalten auch längere Inhalte und Formate eine gewisse Beliebtheit, erreichen jedoch nicht das Niveau von Kurzvideos. Insgesamt gewinnen Plattformen wie TikTok, Instagram und YouTube in beiden Studien weiter an Bedeutung. Die Studien enthalten keine gesonderten Angaben zur Religionszugehörigkeit und damit auch keine Informationen explizit zum Social-Media-Nutzungsverhalten junger Muslim:innen. Gleichwohl ist in Anleh-

---

<sup>4</sup> Vgl. JIM-Studie 2025: 33.

nung an Studien und Arbeiten der Jugendforschung anzunehmen, dass sich sowohl das Nutzungsverhalten als auch die Nutzungsintensität junger Muslim:innen kaum von dem der Gesamtstichprobe unterscheiden, da „muslimische Jugendliche und junge Erwachsene alterstypische Praxen der Lebensführung zeigen“<sup>5</sup> und nahezu keine Differenzen in Freizeitgestaltung und Medienutzung festzustellen sind.<sup>6</sup> Aus verschiedenen wissenschaftlichen Arbeiten lässt sich zudem ableiten, dass Religion bzw. der Islam für junge Muslim:innen im Alltag und in der Identitätsentwicklung eine relevante Rolle spielt; unabhängig davon, wie stark sie ihre eigene Religiosität praktizieren.<sup>7</sup> Auch junge Menschen, die sich selbst nicht als religiös praktizierend verstehen, beziehen religiöse Informationsangebote und Werte in unterschiedlichem Umfang in ihr alltägliches Handeln ein.<sup>8</sup> Daraus ergibt sich ein Bedarf an religionsbezogener Wissensaneignung, der sich insbesondere bei alltagsrelevanten religiösen Fragestellungen, normativen Geboten oder ritualbezogenen Praktiken niederschlägt, und entsprechend auf Inhalte in sozialen Medien zurückgegriffen wird.<sup>9</sup> Diese bieten ihnen niedrigschwellige, zeitlich kurze und leicht zugängliche Informationsangebote, mit denen sich bestehende Wissenslücken in wenigen Sekunden vermeintlich schließen lassen. Trotz bestehender Forschungslücken hinsichtlich belastbarer empirischer Aussagen zur Social-Media-Nutzung von Muslim:innen in Deutschland werden im folgenden ausgewählte Studien herangezogen, die

---

5 Geier & Gaupp 2015: 233.

6 Vgl. Geier & Gaupp 2015: 233.

7 Vgl. Khorchide 2013; Calmbach et al. 2016; Wissner et al. 2018; Albert et al. 2019; Kenar et al. 2020.

8 Kaya/Uslucan 2026: i.E.

9 Calmbach et al. 2024: 211 ff.

exemplarisch einzelne Aspekte dieses Themenfeldes beleuchten und soziale Medien mit unterschiedlichen Fragestellungen in Zusammenhang mit einem muslimischen Sample untersucht haben.

Eine explorativ angelegte Studie von Topalović (2025) untersucht die Social-Media-Aktivitäten muslimischer Jugendlicher im Alter von 12 bis 20 Jahren. Auf Grundlage von 47 leitfadengestützten Interviews in Deutschland und Österreich geht die Studie der Frage nach, wie junge Muslim:innen digitale Medien in ihren Alltag integrieren und welche Bedeutungen ihnen dabei zukommen. Zentrale Ergebnisse zeigen, dass soziale Medien für diese Zielgruppe weit über reine Unterhaltungsangebote hinausgehen und eine wichtige Funktion für Informationsgewinnung, Wissensaneignung und Inspiration übernehmen. Plattformen wie TikTok und Instagram werden zur religionsbezogenen Orientierung und zur Auseinandersetzung mit religiösen Fragen genutzt. Die Nutzung sozialer Medien erweist sich dabei als eng an konkrete Bedürfnisse gekoppelt, etwa an den Wunsch nach sozialer Verbundenheit, Orientierung oder persönlicher Weiterentwicklung. Zugleich macht die Studie deutlich, dass Influencer:innen<sup>10</sup> eine ambivalente Rolle einnehmen: Sie dienen zwar als Inspirations- und Informationsquellen, werden von den Jugendlichen jedoch keineswegs unkritisch rezipiert, sondern reflektiert und kontextabhängig bewertet.

Während Topalović die subjektiven Bedeutungszuschreibungen junger Muslim:innen in sozialen Medien in den Blick nimmt, richtet sich eine Studie für den Unabhängigen Expertenkreis

---

<sup>10</sup> Der Influencer:innen-Begriff wird in der Studie in einem allgemeinen Sinne gehalten.

Muslimfeindlichkeit von Richthofen et al. (2023) stärker auf die öffentlichkeitsbezogene Ebene sozialer Medien. Die Studie beschäftigt sich mit der öffentlichen Selbstpräsentation muslimischer Akteur:innen in sozialen Medien und dabei steht im Mittelpunkt der Analyse, wie muslimische Akteur:innen<sup>11</sup> soziale Medien nutzen, um sich gegenüber antimuslimisch-rassistischen Diskursen zu positionieren und eigene Perspektiven sichtbar zu machen. Im Rahmen der Studie wurden 41 Instagram-Accounts muslimischer Akteur:innen ausgewählt und systematisch ausgewertet. Insgesamt flossen 411 Beiträge in die Analyse ein, auf deren Grundlage thematische Schwerpunkte anhand ihrer Häufigkeit identifiziert wurden. Dabei zeigte sich ein breites Spektrum an Inhalten, das von alltags- und lifestylebezogenen Themen über Fragen von Gesundheit und Reisen bis hin zu politischen und gesellschaftlich relevanten Aspekten reicht. Gleichwohl erhielten insbesondere jene Beiträge besondere Aufmerksamkeit, die sich mit antimuslimischem Rassismus, Rassismus im Allgemeinen, Aktivismus, Rechtsextremismus, religiös konnotierter Kleidung, Berufsleben, Politik in Deutschland sowie Fragen von Empowerment befassen.<sup>12</sup> Wiederkehrende Diskurse entzündeten sich dabei häufig an konkreten gesellschaftlichen Ereignissen, etwa an Auseinandersetzungen um Kopftuchverbote oder im Kontext des rassistisch motivierten Anschlags in Hanau im Jahr 2020 sowie Diskriminierungserfahrungen aufgrund des Tragens religiöser Kopfbedeckungen (Hijab) im Alltag und im Berufsleben. Letzteres geht mit einer pointierten Kritik an politischen Entwicklungen einher, insbesondere im deutschen, aber auch im internationalen Kontext. Dabei

---

11 Viele der ausgewählten Social-Media-Akteur:innen und Kollektive sind im journalistischen oder publizistischem Umfeld unterwegs, etwa durch redaktionelle Tätigkeiten oder private Blogs.

12 Vgl. Richthofen et al. 2023: 14.

wird das in öffentlichen Diskursen verbreitete Stereotyp, die muslimische Kopfbedeckung sei Ausdruck von Unterdrückung, entschieden zurückgewiesen. Stattdessen wird das Tragen des Hijabs als bewusste Form von Selbstbestimmung und Empowerment gerahmt. Diese Deutung des Hijabs als Zeichen der Selbstermächtigung findet sich auch in anderen wissenschaftlichen Arbeiten, die vergleichbare Argumentationsmuster herausarbeiten.<sup>13</sup> Zudem beobachten die Autorinnen, dass sich viele Akteur:innen zunehmend politisch positionieren und zugleich ihre eigene Wirksamkeit innerhalb des digitalen Diskursraums stärker wahrnehmen.<sup>14</sup> Gleichzeitig prägen bestimmte diskursive Muster die Beiträge der untersuchten muslimischen Akteur:innen. Auffällig sind Darstellungen von Diskriminierungs- und Marginalisierungserfahrungen und Verweise auf deren Auswirkungen in unterschiedlichen Lebensbereichen. Darüber hinaus wird antimuslimischer Rassismus als strukturell und institutionell verankertes Problem beschrieben. Diese Perspektiven greifen häufig ineinander und formen weitere Interpretationsrahmen, wie etwa die Thematisierung von gesellschaftlichen Doppelstandards, nach denen Muslim:innen oder muslimisch markierte Menschen abweichend von der Mehrheitsgesellschaft bewertet werden. In der Analyse wird dieses Muster als weiteres zentrales Deutungsmuster herausgearbeitet.<sup>15</sup>

Zusammenfassend verdeutlichen die Studien von Topalović sowie von Richthofen et al., dass soziale Medien für (junge) Muslim:innen wichtige Räume der Orientierung, Selbstverortung und gesellschaftlichen Aushandlungen darstellen. Sie dienen zum

---

13 Vgl. Kavakci/Kraepelin 2017.

14 Vgl. Richthofen et al. 2023: 38.

15 Vgl. Richthofen et al. 2023: 22 ff.

einen als Orte der alltagspraktischen Wissensaneignung und religiösen Orientierung und Informationsbeschaffung zum anderen der Teilnahme an öffentlichen Diskursen, der „(gegenöffentlicher) Selbst(re)präsentation“<sup>16</sup> sowie der Artikulation der Wahrnehmung von negativen Lebenserfahrungen. Während Topalović insbesondere den bestehenden Orientierungs- und Informationsbedarf junger Muslim:innen sichtbar macht, verdeutlichen die Befunde von Richthofen et al., wie soziale Medien als Diskurs- und Deutungsräume funktionieren und welche Bedeutungszuschreibungen dort ausgehandelt werden. Diese Erkenntnisse sind für sich genommen nicht problematisch. Die Herausforderung besteht weder im Konsum religiöser Inhalte noch in einer vermeintlich „zu starken“ religionsbezogenen Orientierung. Vielmehr liegt das Risiko darin, dass legitime Bedürfnisse nach Orientierung, Anerkennung und Zugehörigkeit sowie wahrgenommene Diskriminierungserfahrungen auf islamistische Akteure treffen und von diesen ideologisch gerahmt, vereinfacht und zugespitzt werden. Vor diesem Hintergrund rückt im nächsten Kapitel die Frage in den Fokus, wie islamistische Social-Media-Kanäle diese digitalen Räume strategisch besetzen.

### **Islamistische Social-Media-Dynamiken im deutschsprachigen Raum**

Islamistische Angebote sind in den deutschsprachigen sozialen Medien heute weit verbreitet, haben sich in ihren Erscheinungsformen und Strategien jedoch deutlich verändert. Im Unterschied zur Hochphase des sogenannten Islamischen Staates (IS) in den Jahren 2015/2016 verzichten viele dieser Formate inzwischen auf offen gewaltbefürwortende Propaganda. Stattdessen bedienen sie

---

<sup>16</sup> Richthofen et al. 2023: 37.

sich einer gewaltfreien, zielgruppenspezifischen und niedrigheligen Rhetorik im geltenden Rechtsrahmen, die gezielt an die Lebensumstände und Bedürfnisse junger Muslim:innen anknüpft und daher nicht als „terroristische Gewaltakteur:innen“ einzuordnen sind.<sup>17</sup> Die vorliegende Tabelle zu *Islamistischen Social-Media-Kanälen im deutschsprachigen Raum* verdeutlicht, dass diese Akteur:innen in den vergangenen Jahren nicht nur an Sichtbarkeit gewonnen haben, sondern sich zunehmend als reichweitenstarke, professionalisierte und thematisch breit aufgestellte Akteur:innen im digitalen Raum etabliert haben. Erwähnenswert ist hierbei, dass es sich bei der vorliegenden Übersicht nicht um eine vollständige Erfassung islamistischer Social-Media-Akteur:innen handelt, sondern um eine Auswahl besonders populärer und kommunikationsstarker Kanäle innerhalb einer jugendaffinen muslimischen Community. Eine Auflistung der realen Anzahl entsprechender Profile und Kanäle wird immer unüberschaubarer, da sie sich nach behördlichen und/oder plattformseitigen Zwangslöschungen stetig neu formieren und fragmentieren (siehe z.B. 'Realität Islam' und 'Generation Islam' umgewandelt in personalisierte Accounts oder es entstehen mittlerweile verschiedene Back-up Kanäle).<sup>18</sup>

---

17 Vgl. Nordbruch/Asisi 2019: 46 ff.; Frosch/Orhon 2025: 132.

18 Vgl. Möller 2025: 4 ff.

**Tabelle: Islamistische Social-Media-Kanäle  
im deutschsprachigen Raum (eigene Darstellung)**

Kanal/Akteure	Abonnenten-zahl Instagram	Abonnenten-zahl Youtube	Abonnenten-zahl TikTok	Format	Anzahl der Beiträge (Instagram), Videos (Youtube), Likes (TikTok)	Reichweitenpotenzial bisher	Sonstige Informationen
Botschaft des Islam	66.900	272.000	16.800	Kurzclips, Langvideos, Serien, KI-Videos	1.567 (Instagram), 757 (Youtube), 340.408 (TikTok)	50 Mio. Aufrufe (Youtube)	auf weiteren Plattformen aktiv: Twitch, Twitter, Spotify, Apple Music, Amazon Music, Deezer, Soundcloud
Hanna Hansen	221.000	12.500	242.438	persönlicher Content- und Influencer-Kanal, Kurzvideos	532 (Instagram), 243 (Youtube), 2,3 Mio (TikTok)	2,3 Mio. Aufrufe (Youtube)	eigenen Broadcast-Channel
Abul Baraa	55.700	104.000	105.405	Kurzclips, Langvideos, Live-Streams	906 (Instagram), 2.632 (Youtube), 554.763 (TikTok)	31 Mio. Aufrufe (Youtube)	Plattformübergreifende Backup-Kanäle mit Videozusammenstellungen
Pierre Vogel (Dawaa)	18.300	76.500	108.237	Kurzclips, Langvideos, Live-Streams	814 (Instagram), 2.459 (Youtube), 2,3 Mio (TikTok)	16 Mio. Aufrufe (Youtube)	Plattformübergreifende Backup-Kanäle mit Videozusammenstellungen
Weg der Sahaba (Ibrahim El Azzazi)	4.400	5.200	4.400 (vorher, 133 Tsd)	Kurzvideos, Live-Streams	139 (Instagram), 257 (Youtube), 48.464 (TikTok)	634 Tsd. Aufrufe (Youtube)	Regelmäßige Kanalsperrungen mit anschließender Neueröffnung
Abdelhamid Offiziell	161.000	105.000	537.000	Kurzclips, Langvideos, Live-Streams	263 (Instagram), 243 (Youtube), 15 Mio (TikTok)	9 Mio. Aufrufe (Youtube)	Plattformübergreifende Backup-Kanäle mit Videozusammenstellungen
Ahmad Tamim (ehemals Generation Islam)	5.213	66.300	-	Kurzclips, Langvideos, Live-Streams	814 (Instagram), 71 (Youtube), 2,3 Mio (TikTok)	16 Mio. Aufrufe (Youtube)	Accounts von Generation Islam wandelten sich um in personalisierte Kanäle
Suhaib Hoffmann (ehemals Realität Islam)	37.300	29.000	2.893	Kurzclips, Langvideos, Live-Streams	248 (Instagram), 178 (Youtube), 31 Tsd (TikTok)	1 Mio. Aufrufe (Youtube)	Accounts von Realität Islam wandelten sich um in personalisierte Kanäle
Islam_10	2.382	-	168.671	Kurzclips, Langvideos, Live-Streams	305 (Instagram), - (Youtube), 5,7 Mio (TikTok)	-	Zusammenstellung islamistischer Social-Media-Videos

Zunächst zeigt sich eine deutliche Ausweitung der Reichweite über mehrere Plattformen hinweg, deren Aktivitäten sich von Instagram, TikTok, YouTube über Spotify bis hin zu Plattformen wie Twitch reichen. Einzelne Kanäle erreichen plattformübergreifend Abonnent:innenzahlen im sechsstelligen Bereich (bspw. ‚Botschaft des Islam‘, ‚Hanna Hansen‘, ‚Abul Baraa‘), insbesondere auf YouTube, Instagram und TikTok. Zudem zeigen die verfügbaren Daten, dass die hier genannten YouTube-Kanäle bisher Aufrufzahlen in Millionenhöhe erreicht haben. Auffällig ist dabei, dass Reichweite nicht auf eine einzelne Plattform beschränkt bleibt, sondern strategisch über verschiedene digitale Räume hinweg aufgebaut wird. Diese Multiplattform-Präsenz erhöht die Sichtbarkeit innerhalb unterschiedlicher Nutzergruppen und verstärkt die Anschlussfähigkeit an jugendliche Zielgruppen mit variierenden Mediennutzungsgewohnheiten. Darüber hinaus macht die Tabelle deutlich, dass sich islamistische Kanäle zunehmend durch ein hohes Maß an Professionalität auszeichnen. Multimediale Inhalte wie etwa Kurzvideos und Shorts, längere Videos, Live-Streams und KI-produzierte Videos gehören zu den dominierenden Formaten. Teilweise werden diese Formate mit mehrsprachigen Untertiteln versehen, wodurch auch Menschen mit geringen Deutschkenntnissen adressiert werden und teils internationale Reichweite angestrebt wird.

Welche dieser digitalen Kommunikationsformate und -angebote sowie Mechanismen Radikalisierungsdynamiken unterstützen oder sich als wirkmächtig erweisen, kann an dieser Stelle aufgrund des Forschungsstandes nicht gänzlich beantwortet werden, da zum einen vergleichende Aussagen zu plattformspezifischen Dynamiken bislang nur in sehr begrenztem Umfang vorliegen, zum anderen soziale Medien bzw. das Internet häufig implizit als einheitliche

Räume behandelt werden (Untersuchung von YouTube-Beiträgen oder einzelnen Plattformen), obwohl Nutzungskontexte und -formen etwa in Blogs, im Darknet oder in offenen und geschlossenen Gruppen sozialer Medien stark variieren, und zugleich zwar theoretisch Einigkeit über die Bedeutung von Gruppendynamiken in Prozesse politischer oder religiöser Radikalisierung besteht, empirisch jedoch weiterhin eine Forschungslücke dahingehend existiert, wie diese Prozesse in digitalen Kommunikationsräumen konkret ablaufen.<sup>19</sup>

Besonders hervorzuheben ist die Art der Zielgruppenansprache, die sowohl durch emotional verdichtete Kurzclips (mittlerweile mit KI-Techniken) als auch durch intellektuell anmutende Formate geprägt ist, welche jugendkulturelle Ausdrucksweisen und Trends aufgreifen und dabei komplexere religiöse oder politische Deutungen vermitteln. Ein weiterer zentraler Befund betrifft die Quantität der veröffentlichten Inhalte. Mehrere der aufgeführten Kanäle weisen eine sehr hohe Anzahl an Beiträgen und Videos auf, teils im vierstelligen Bereich (siehe bspw. ‚Pierre Vogel‘). Diese hohe Posting-Frequenz trägt wesentlich dazu bei, kontinuierlich präsent zu bleiben, algorithmische Sichtbarkeit<sup>20</sup> zu sichern und regelmäßig in den Feeds der Nutzer:innen aufzutauchen. Damit entsteht eine dauerhafte kommunikative Begleitung des Alltags,

---

19 Vgl. Rothut et al. 2022: 1; Greipl et al. (2022) thematisieren diese Forschungsdesiderate explizit und unternehmen den Versuch, empirische Aussagen zu plattformvergleichenden und gruppenbezogenen Dynamiken zu entwickeln.

20 Nach dem Ansehen entsprechender Videos werden Nutzer:innen durch algorithmische Empfehlungssysteme schrittweise in immer stärker zugespitzte inhaltliche Deutungsräume geführt, indem sie bevorzugt thematisch und emotional ähnliche Inhalte ausspielen, die ihnen auf der sogenannten For-You-Page erscheinen. Diese Startseite sozialer Plattformen ist personalisiert und zeigt vor allem Beiträge, die auf dem bisherigen Nutzungsverhalten basieren. Besonders emotionalisierende Beiträge, etwa solche, die Empörung oder Wut hervorrufen, werden dabei verstärkt verbreitet, da sie hohe Interaktionsraten erzeugen (Vgl. Wagener 2023: 173).

die über punktuelle Inhalte weit hinausgeht. Inhaltlich zeigt sich, dass diese Kanäle nicht nur religiöse Kernfragen aufgreifen, sondern zugleich eine rigide, dogmatische Deutung des Islams als einzig gültige Wahrheit vermitteln und damit ein starkes Schwarz-Weiß-Denken fördern.<sup>21</sup> Gleichzeitig binden sie eine Vielzahl weiterer Themen und gesellschaftlicher Kontexte ein, die eng mit den Lebensrealitäten junger Muslim:innen verknüpft sind. Dazu zählen Fragen von Identität, Zugehörigkeit, Diskriminierungserfahrungen, (internationale) politische Konflikte, moralische Orientierung im Alltag sowie Sinn- und Bedeutungsfragen. Durch diese thematische Breite gelingt es den Akteuren, an bestehende Unsicherheiten, Frustrationen und Orientierungsbedarfe anzuschließen und ihre Inhalte als relevant und lebensnah zu positionieren. Die bisherige Radikalisierungsforschung misst Wahrnehmungen von Ausgrenzung im Zusammenspiel mikro- und mesosozialer Faktoren einen erheblichen Einfluss auf Radikalisierungsverläufe bei.<sup>22</sup> Um zu verstehen, wie islamistische Akteur:innen in sozialen Medien gesellschaftliche Konflikte, Erfahrungen von Ungleichbehandlungen, Identitätsfragen und individuelle Deutungsbedarfe in ideologische, radikale Bedeutungsangebote überführen, bedarf es eines analytischen Instruments, das diese Bedeutungsarbeit erfassen und erklären kann. An dieser Stelle kommt dem Framing-Ansatz aus der Bewegungsforschung von Snow und Benford (1988) eine besondere Bedeutung zu. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie Entwicklungen und Vorfälle mit Bedeutung aufgeladen und zur inhaltlichen Zuspitzung einer Problemstellung beziehungsweise eines Protestanliegens dargestellt werden. Snow und Benford<sup>23</sup>

---

21 Vgl. Landesanstalt für Medien NRW 2025: 8, 33 ff.

22 Vgl. Qasem/Nordbruch 2017: 131 ff.; B.sing et al. 2025: 462.

23 Vgl. Snow/Benford 1988: 198.

postulieren, dass kollektive Akteure relevante Geschehnisse und Dynamiken bewusst interpretieren und mit Bedeutung markieren. Durch diesen Deutungsrahmen bzw. „frame“ werden dann Ereignisse ausgewählt und so eingeordnet, dass sie Anschlussfähigkeit erzeugen, Mobilisierungspotenziale fördern, auf Anerkennung zielen und zudem die Legitimität der als verantwortlich markierten Akteure untergraben. Die daraus resultierenden Deutungsmuster ist das Ergebnis des „Framing“, also eines Deutungsprozesses, „bei dem Frames konstruiert, bestritten, umgedeutet oder erweitert werden“.<sup>24</sup> Im Kontext des Framing-Konzepts nach Snow und Benford bedienen sich sogenannte Islam-Influencer:innen Elementen des Frame-Bridging-Konzepts, um gesellschaftliche Krisen, politische Konfliktlagen und vor allem ihrer Social-Media-Community betreffenden Alltagserfahrungen in einen zusammenhängenden ideologisch aufgeladenen Frame einzufügen. Dabei werden Erfahrungen von Diskriminierung, Benachteiligung und sozialer Deprivation sowie Gefühle von Ungerechtigkeit und Ablehnung junger Muslim:innen mit islamistischem Gedankengut verknüpft. Zugleich wird eine Feindseligkeit der Mehrheitsgesellschaft gegenüber Muslim:innen in Deutschland gedeutet und vermittelt, wodurch das Gefühl des „Unerwünschtseins“ verstärkt wird. Diese Deutungen knüpfen an bereits vorhandene Überzeugungen und Alltagserfahrungen an und werden von vielen jungen Muslim:innen als plausibel, vertraut und handlungsleitend wahrgenommen.<sup>25</sup> Eine solche deutende Rahmung produziert kognitive Anschlussfähigkeit, indem sie auf vielschichtige gesellschaftliche Prozesse mit einfachen, rigiden Erklärungen antwortet und klare, unreflektierte Schuld- und Verantwortungszuschreibungen macht. Auf diese

---

24 Keller 2011: 11.

25 Vgl. Stein et al. 2024: 134 ff.; Jugendschutz.net 2024: 5.

Weise lassen sich einfache Feindbilder erzeugen, etwa in Form von LGBTIQ\*-Feindlichkeit oder durch eine einseitige Mobilisierung gegen Israel, die in rigorose antisemitische Deutungen übergeht und in ein klares Wir-Sie-Narrativ eingebettet wird. Ergänzt wird dies häufig durch den Vorwurf einer westlichen Doppelmoral, der insbesondere auf Deutschland projiziert wird und dazu dient, gesellschaftliche und politische Konflikte als Beleg für grundsätzliche Ungerechtigkeit zu rahmen und zu emotionalisieren.<sup>26</sup> In diesen digitalen Räumen können junge Follower:innen und Abonnent:innen gesellschaftliche Werte und Grundvorstellungen neu einordnen und bewerten. Dadurch werden Prozesse kognitiver Radikalisierung nachhaltig begünstigt, die zwar ohne unmittelbare Gewalt auskommen, langfristig jedoch zur Verfestigung tiefgreifender ideologischer Überzeugungen und antidemokratischer Weltbilder beitragen können. Kognitive Radikalisierung bezeichnet hier einen schrittweisen mentalen Prozess, in dem sich Deutungsmuster und Überzeugungen herausbilden, die deutlich von den vorherrschenden gesellschaftlichen Werte- und Ordnungsvorstellungen abweichen. Kennzeichnend ist dabei eine wachsende Distanz zur bestehenden politischen und sozialen Struktur, deren Legitimität zunehmend angezweifelt wird. An ihre Stelle tritt die Orientierung an einer alternativen Ideologie und Herrschaftsordnung, die als grundlegend überlegen oder richtungsweisend wahrgenommen wird. Im Unterschied zu gewaltförmigen Radikalisierungsformen bleibt dieser Prozess zunächst auf der Ebene von Denken, Wahrnehmung und Sinnzuschreibung verortet und ist nicht zwangsläufig mit der Bereitschaft zu physischer Gewalt verbunden.<sup>27</sup> Als Beispiel für kognitive Radikalisierung können die seit dem 07.

---

26 Vgl. Jugendschutz.net 2024: 6.

27 Kaya/Uslucan 2026: i.E.

Oktober 2023 von islamistischen Akteuren über soziale Medien, etwa über Kanäle wie ‚Muslim Interaktiv‘, ‚Generation Islam‘ und ‚Realität Islam‘ islamistisch gerahmte Mobilisierungen unter propalästinensischem Label mit tausenden Demonstrant:innen in Städten wie Essen, Hamburg und Berlin herangezogen werden. Diese Versammlungen verliefen überwiegend friedlich, waren jedoch von islamistischer Propaganda begleitet. So wurden unter anderem Symbole und Parolen verwendet, die an den sogenannten IS erinnern und die Forderung nach der Errichtung eines sogenannten Kalifats, also einer islamistischen Herrschaftsordnung, transferierten.

Anknüpfend an sozialpsychologische Arbeiten wie etwa Neumann (2017) und Kruglanski et al. (2019) oder Kruglanski et al. (2018), lässt sich konstatieren, dass ein Radikalisierungspotenzial bei jungen Menschen u. a. latent und weitgehend unbeobachtet im digitalen Raum beeinflusst werden kann. Sozialen Medien fungieren neben ihrer Funktion als Informationsbeschaffung zudem als emotionale Resonanzräume, in denen persönliche Frustrationen, wahrgenommene Benachteiligungserfahrungen sowie Sinn- und Bedeutungsverlust verarbeitet werden. Wiktorowicz (2005; 2013) formuliert eine mögliche kognitive Öffnung, die anfällige junge Menschen ansprechbarer für islamistische Narrative und Logiken machen kann. Die erhöhte Empfänglichkeit entsteht weniger abrupt als vielmehr prozessual, indem bestehende Unsicherheiten, Zugehörigkeitsgefühle und Identitätsfragen auf ideologische Angebote treffen, die klare Antworten versprechen. Verstärkt werden solche Prozesse vor allem dann, wenn individuelle Erfahrungen von Ausgrenzung, sozialer Isolation oder gruppenbezogenen Abwertungen im Alltag hinzukommen, die radikale Weltdeutungen zusätzlich plausibilisieren und emotional aufladen.

## Präventionstools

Vor dem Hintergrund der bisher aufgeführten Ausgangslage gewinnt die Prävention sowohl in der analogen als auch in der Social-Media-Welt zunehmend an Stellenwert. Eine tragfähige Präventionsarbeit setzt ein fundiertes Wissenskonzept voraus, das auf einer systematischen Klärung zentraler Fragen basiert. Das Deutsche Jugendinstitut beschreibt diesen Ansatz als einen „Dreiklang an Informationen“ (Holthusen et al. 2011, S. 23), der als Orientierung für wirksame Präventionsstrategien dienen kann. Im Mittelpunkt steht erstens die frühzeitige Identifikation potenzieller Risiken sowie deren kontextuelle und räumliche Einordnung, um Gefährdungslagen gezielt erfassen zu können. Zweitens erfordert Prävention ein vertieftes Verständnis der Ursachen und Dynamiken von Radikalisierungsprozessen, das sich am aktuellen Stand der Forschung orientiert. Auf dieser Wissensbasis lassen sich schließlich zielgruppenspezifische Präventionsmaßnahmen entwickeln, die nachhaltig und ressourcenorientiert umgesetzt werden können.

Um der etablierten Präsenz islamistischer Akteur:innen in sozialen Medien nachhaltig zu begegnen, ist der Aufbau eines digitalen Gegengewichts<sup>28</sup> erforderlich, die vergleichbare Reichweitenlogiken, Formate, Kommunikationsstile und Algorithmen nutzen, zugleich jedoch demokratische Werte, Ambiguitätstoleranz und pluralistische Deutungen, Identitäten stärken sowie auf religiöse Fragen antwortet. Statt problemzentrierter Zuschreibungen empfiehlt sich dabei eine ressourcenorientierte Perspektive, die sich an

---

28 Sponick/Mücke-Choudhury gehen in diesem Beitrag auf verschiedene Projektbeispiele und -konzepte ein.

die Bedürfnisse der Zielgruppe anschließt. Wie Radikalisierungsprozesse nicht isoliert digital oder analog verlaufen, sondern in ihrem Zusammenspiel zu verstehen sind, so gilt dies gleichermaßen für präventive Ansätze, die beide Ebenen miteinander verbinden müssen.

An dieser Stelle richtet sich der Blick auf die Entwicklung Social-Media-basierter Ansätze und Projekte, mit denen ein Präventionsportfolio konzeptionell umrissen wird, das an die spezifischen Dynamiken digitaler Räume sowie an die Nutzerinteressen und -bedürfnisse anknüpft. Der Begriff der Social-Media-Prävention umfasst ein breites Spektrum an Möglichkeiten, die darauf abzielen, potenziellen Gefahren auf unterschiedlichen Plattformen zu begegnen, etwa Cybermobbing, Cybergrooming, Sexting, Fake News, Cyber-Stalking, problematischer Mediennutzung, Datenmissbrauch oder riskanten Online-Challenges.<sup>29</sup> Auf diese vielfältigen Phänomene kann im Rahmen dieser Arbeit aus Kapazitätsgründen nicht näher eingegangen werden. Stattdessen wird der Fokus auf eine begriffliche Klärung von Social-Media-Prävention im Kontext religiös begründeter Radikalisierung und Islamismus gelegt: Eine plattformvermittelte Social-Media-Präventionslogik kann unterschiedliche Formate umfassen, darunter bspw. Gegen- und Alternativnarrative<sup>30</sup>, aufsuchende Online-Beratung sowie verschiedene Formen der Medienkompetenzförderung. Social-Media-basierte Präventionsansätze gegen Radikalisierung und islamistische Dynamiken lassen sich dabei als Maßnahmen verstehen, die bewusst hybrid angelegt sind und digitale Alltagskulturen mit

---

29 Vgl. Paschel et al. 2025.; Malteser.de.

30 Sponick/Mücke-Choudhury definieren in ihrem Beitrag die Begriffe „Gegen- und Alternativnarrative“.

offline gelebten Erfahrungen verbinden und auf die Stärkung individueller und kollektiver psychosozialer Grundbedürfnisse sowie Stabilitätsfaktoren<sup>31</sup> abzielen. Ziel ist es, demokratische Sozialisation zu unterstützen, radikalisierte Deutungsprozesse frühzeitig zu unterbrechen und Jugendlichen niedrigschwellige, bedarfsorientierte Räume für Austausch, Reflexion, Orientierung und Information zu eröffnen. Die im Folgenden vorgestellten Präventionstools sind als Beispiele, Impulse und Denkanstöße für die praktische Arbeit zu verstehen, wie Social-Media-basierte Präventionsansätze konkret umgesetzt werden können. Sie zielen unter anderem auf die Förderung von Zugehörigkeitsgefühl und eines „inkluisiven Wirs“, die Stärkung von Ambiguitätstoleranz und demokratischer politischer Kultur sowie die Eröffnung progressiver Zugänge zur Religion. Sie richten sich an Akteur:innen und Fachkräfte der Präventionsarbeit ebenso wie an pädagogische Fachkräfte im schulischen Kontext und bieten praxisnahe Anregungen für die Entwicklung und Umsetzung präventiver Maßnahmen. Diese Tools lassen sich entweder in bestehende Social-Media-Kanäle integrieren oder als eigenständige auf soziale Medien fokussierte Projekte umsetzen. Auf diese Weise können präventive Inhalte über verschiedene Kanäle hinweg breit gestreut werden. Das übergeordnete Ziel dieser Tools liegt darin, Radikalisierungsprozessen nicht allein durch Wissensvermittlung und Aufklärung zu begegnen, sondern

---

31 Unter psychosozialen Grundbedürfnissen und Stabilitätsfaktoren werden in diesem Kontext in Anlehnung an die Arbeiten der US-Sozialpsychologen Roy Baumeister und Mark Leary insbesondere Erfahrungen von Zugehörigkeit, Akzeptanz, Anerkennung und sozialer Einbindung verstanden. Baumeister und Leary (1999) weisen in ihren Forschungsergebnisse darauf hin, dass das Bedürfnis nach Zugehörigkeit ein fundamentales menschliches Motiv darstellt, dessen Erfüllung wesentlich zum psychischen Wohlbefinden, zur sozialen Stabilisierung und zur Orientierung beiträgt (Vgl. Ansari 2025; Lohmann 2024). Auf den präventiven Kontext bezogen, kann die Stärkung solcher Bedürfnisse dazu beitragen, die Anschlussfähigkeit radikalisierender Sinn- und Gemeinschaftsangebote zu reduzieren (Vgl. Dittmar/Herrmann 2025).

insbesondere durch die Förderung kritischer Reflexionsfähigkeiten, die Stärkung von Selbstwirksamkeit sowie die Unterstützung von Identitätsentwicklung, um Radikalisierungsprozesse früh im Verlauf vorzubeugen und fortgeschrittenen Radikalisierungstendenzen entgegenzuwirken.

### **Präventionstool: Förderung des „inkluisiven Wirs“**

Radikalisierungsprozesse junger Muslim:innen sind häufig eng mit Dimensionen der Sinnstiftung, Selbstverortung und Identitätsfindung verbunden.<sup>32</sup> In Phasen biografischer Orientierungssuche gewinnen das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und der Wunsch nach gesellschaftlicher Anerkennung besondere Bedeutung. Diese Entwicklungen und Bedürfnisse entstehen unabhängig religiöser Überzeugungen, sondern häufig aus Erfahrungen sozialer Grenzziehung, bei denen junge Menschen trotz starker Bindung an Deutschland als nicht vollständig zugehörig wahrgenommen bzw. als „anders“ kategorisiert werden.<sup>33</sup> Solche Zuschreibungen können Prozesse der Selbstentfremdung verstärken, Gefühle des Ausschlusses erzeugen und zu Verunsicherungen in der Identitätsentwicklung sowie zu Re-ethnisierung beitragen.<sup>34</sup>

Um Zugehörigkeit und gesellschaftliche Akzeptanz zu stärken und ein inklusives Wir-Gefühl zu fördern, lassen sich gezielte präventive Maßnahmen auf verschiedenen Ebenen entwickeln und umsetzen. Solche Maßnahmen können bspw. als digitale Kampagne gestaltet werden, die junge Menschen dort erreicht, wo sie sich

---

32 Vgl. Stein et al. 2025.

33 Vgl. Roy 2006; 2011; Pisoui 2013; Sauer/Halm 2019; Kaya/Uslucan 2024.

34 Vgl. Abdellah et al. 2025: 10.

ohnehin bewegen. Kurze Videos, klare Botschaften und ein positiver Slogan wie „Gemeinsam stark“ können auf Plattformen wie Instagram, TikTok oder YouTube verbreitet und durch Aktionen an Schulen ergänzt werden. Wichtig ist dabei, dass Jugendliche selbst mitgestalten. Wenn muslimische und nicht-muslimische Jugendliche und junge Erwachsene -vor allem in Schulen- gemeinsam Inhalte entwickeln, organisieren und sichtbar machen, entstehen echte Beteiligungsräume. Gerade Gruppen, bei denen sich eine stärkere Abgrenzung abzeichnet, können so eingebunden werden, ohne sie zu markieren oder unter Verdacht zu stellen. Entscheidend ist, dass sie als Teil des Ganzen angesprochen werden, nicht als Problemgruppe. Eine weitere digitale Kampagne könnte unter dem Motto „Worte unserer Gesellschaft“ laufen und bewusst bei der Lebenswelt junger Menschen ansetzen. Schülerinnen und Schüler entwickeln dabei gemeinsam eine Social-Media-Serie, in der sie Begriffe aus unterschiedlichen Sprachen aufgreifen, die längst im Alltag verwendet werden. In kurzen Clips oder Posts erklären sie, was diese Wörter für sie bedeuten, wo sie ihnen begegnen und welche persönlichen Geschichten sie damit verbinden. So wird sichtbar, wie Begriffe wie „Inshallah“<sup>35</sup>, „Masallah“<sup>36</sup>, „Habibi“<sup>37</sup>, „wallah“<sup>38</sup> oder „Akh(i)“<sup>39</sup> ganz natürlich Teil der deutschen Jugendsprache geworden sind. Die Kampagne macht deutlich, dass Sprache sich ständig verändert und Vielfalt nichts Fremdes ist,

---

35 Übersetzt aus dem arabischen: „so Gott will“, „hoffentlich“.

36 Übersetzt aus dem arabischen: „wenn Gott will“, umgangssprachliche Nutzung, wenn jmd. etwas Positives, Schönes und/oder einen Lob aussprechen möchte.

37 Übersetzt aus dem arabischen: „mein Liebling, mein Schatz“.

38 Übersetzt aus dem arabischen: „ich schwöre“ oder „ich schwöre bei Gott“.

39 Übersetzt aus dem arabischen: „Bruder, Freund, Kumpel“. Das arabische Wort gehörte zu den offiziellen Kandidaten des Jugendwort des Jahres 2024 (Deutschlandfunkkultur 2024).

sondern etwas, das den gemeinsamen Alltag prägt. Auf diese Weise entsteht Wertschätzung und ein Gefühl von Gemeinsamkeit, das aus echten Erfahrungen wächst.<sup>40</sup>

Ein weiterer sozialmedienbasierter Präventionsansatz kann darin bestehen, bspw. im muslimischen Fastenmonat Ramadan schulische oder außerschulische Ramadan-Aktivitäten gezielt in digitale Storytelling-Formate zu übersetzen. Im Rahmen eines moderierten Projekts erstellen Schüler:innen kurze Videos oder Story-Beiträge, in denen sie persönliche Perspektiven auf den Ramadan, das Fasten oder das Zusammenleben in religiös vielfältigen Kontexten teilen. „Die Wertschätzung unterschiedlicher Perspektiven in der Schule ist nicht nur für das individuelle Wohlbefinden der Schüler:innen von Bedeutung, sondern hat auch präventive Aspekte.“<sup>41</sup>

Ergänzend zu den bisherigen Ansätzen empfiehlt sich die Entwicklung weiterer angelegter Social-Media-Formate<sup>42</sup>, die auf Plattformen wie TikTok, Instagram oder YouTube regelmäßig Kurzvideos, Kurzserien oder Youtube-Shorts mit muslimischen Vorbildern veröffentlicht. Die beteiligten Personen können aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen stammen, etwa aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Politik, Polizei, Schule oder Sport etc., und ihre persönlichen Lebenswege, Herausforderungen, Zweifel und Erfolge teilen. Die Inhalte sollten bewusst in kurzen, authentischen Formaten produziert werden, die an jugend-

---

40 Arnu/Zips 2018; Markforschung.de 2019; Saadi 2024.

41 Kart et al. 2023.

42 Verschiedene Akteur:innen haben in den vergangenen Jahren unterschiedliche modellhafte Projekte zur digitalen Prävention initiiert und durchgeführt (bspw. Vgl. Nordbruch 2018; bpb 2020; 2025; Ufuq.de 2025).

kulturelle Trends anknüpfen und kontinuierlich veröffentlicht werden, um Sichtbarkeit und Reichweite aufzubauen. Solche Beiträge schaffen alternative Identifikationsangebote, die komplexe Biografien sichtbar machen und einfache Wir-gegen-sie-Narrative unterlaufen. Sie vermitteln, dass Zugehörigkeit, Erfolg und gesellschaftliche Teilhabe vielfältige Wege haben können. Das übergeordnete Ziel dieser Formate liegt darin, Selbstwirksamkeitsüberzeugungen bei jungen Muslim:innen zu stärken. Sie sollen erleben, dass ihr Handeln Bedeutung hat und dass gesellschaftliche Teilhabe für sie realistisch und erreichbar ist. Albert Bandura (1992; 1997) beschreibt stellvertretende Erfahrungen als eine der zentralen Quellen für die Stärkung der eigenen Selbstwirksamkeit: Menschen gewinnen Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, wenn sie andere beobachten, die ähnliche Voraussetzungen haben und erfolgreich ihren Weg gehen. Genau hier können solche digitalen Formate ansetzen. Wenn junge Menschen sehen, dass Personen mit ähnlicher kultureller Prägung, ähnlichen Zweifeln, vergleichbaren Biografien oder Identitätsentwicklungen Herausforderungen bewältigen, entsteht etwas sehr Konkretes: die Vorstellung, dass auch der eigene Weg möglich ist. Erfolg wird nicht mehr als Ausnahme wahrgenommen, sondern als etwas, das erreichbar ist. Auf diese Weise wird nicht nur Motivation gestärkt, sondern auch ein realistisches und positives Bild von Zugehörigkeit zur Gesellschaft vermittelt.

All diese Formate können über schulische oder projektbezogene Social-Media-Kanäle verbreitet und durch kurze reflexive Impulse begleitet werden. Zusätzlich könnte eine Veröffentlichung auf ministerieller Ebene unterstützend wirken, weil sie signalisiert, dass diese Themen politisch ernst genommen, gesellschaftlich relevant sind und institutionelle Rückendeckung erhalten.

### **Präventionstool: Schaffung von progressiven, digitalen Zugängen zur Religion**

Darüber hinaus lassen sich Social-Media-Projekte und digitale Formate entwickeln, die religiöse Fragen aus dem Alltag junger Muslim:innen aufgreifen. Dabei kann es einerseits um alltagspraktische religiöse Fragen gehen, etwa um Menstruation und religiöse Praxis, Gebetswaschung, Essensregeln oder den Umgang mit dem Fasten im Ramadan. Andererseits ist es ebenso wichtig, Raum für ethisch-politische und deutungsoffene Fragen zu schaffen, beispielsweise für die Auseinandersetzung mit antisemitischen Tendenzen, für zeitgemäße Koraninterpretationen oder für Unsicherheiten im eigenen Glaubensverständnis. Solche Formate knüpfen direkt an die Lebenswelt junger Menschen an und ermöglichen Orientierung, ohne zu vereinfachen. Dabei geht es ausdrücklich nicht darum, eindeutige oder „richtige“ Antworten vorzugeben, sondern vielmehr darum, sichtbar zu machen, wie vielfältig islamische Perspektiven, Auslegungen und Verständnisse sein können.<sup>43</sup> Hier wird Ambiguitätstoleranz besonders wichtig, also die Kompetenz, mit Mehrdeutigkeiten, Zwiespältigkeiten und Diskrepanzen zu leben und sie auszuhalten. Gerade in der Präventionsarbeit gegen radikale, stark vereinfachende Weltbilder spielt diese Fähigkeit eine immer größere Rolle, weil sie unterstützen kann, starre Entweder-Oder-Denkmuster aufzubrechen.

### **Präventionstool: Stärkung der Ambiguitätstoleranz**

In diesem Zusammenhang könnten digitale Formate entwickelt werden, die junge Muslim:innen dabei unterstützen, mit Mehr-

---

43 Vgl. Nordbruch/Asisi 2019: 49.

deutigkeit besser umzugehen und dogmatische Denkweisen zu hinterfragen.<sup>44</sup> Genau hier stellt sich die zentrale Frage, wie Ambiguitätstoleranz gestärkt werden kann, ohne den Eindruck zu erzeugen, der Islam müsse verändert oder an vermeintlich westliche Maßstäbe angepasst werden. Entscheidend hierbei ist vielmehr, deutlich zu machen, dass Vielfalt kein äußerer Anspruch ist, sondern ein innerer Bestandteil der islamischen Tradition selbst.<sup>45</sup> Ein genauer Blick auf die Geschichte des Islams, seine unterschiedlichen Rechtsschulen und vielfältigen Auslegungstraditionen zeigt, dass der Glaube nie monolithisch war, sondern sich stets in einem dynamischen und vielschichtigen Prozess befand.<sup>46</sup> Konkrete Beispiele können dabei helfen, diese Vielfalt greifbar zu machen, ein Beispiel von vielen etwa wäre die unterschiedlichen Positionen der islamischen Rechtsschulen zum Thema Schwangerschaftsabbruch. Solche Einblicke zeigen, dass Differenz und Diskussion schon immer Teil des Islams waren und dass Ambiguität nicht Schwäche bedeutet, sondern religiöse Tiefe.

### **Präventionstool: Geschichtsdidaktische Übersetzungsarbeit**

Eng verbunden mit dem vorherigen Ansatz bildet die „geschichtsdidaktische Erschließung einer notwendigen Übersetzungsarbeit.“<sup>47</sup> Ein besonderer digitaler Ansatz könnte darin bestehen, dass Fachkräfte wie Islamwissenschaftler:innen, Lehrkräfte für islamischen Religionsunterricht oder Islamtheolog:innen eigene Social-Media-Kanäle nutzen, um kurze Videos zur kulturellen

---

44 Vgl. Hefner 2014.

45 Vgl. Krämer 2012; Ademi 2017; 2019; 2020.

46 Ceylan/Kiefer 2013: 13.

47 Kulaçatan 2017: 44.

Vielfalt und historischen Tiefe des Islams zu veröffentlichen. Mit ihrer theologischen und historischen Expertise können sie auf verständliche Weise erklären, wie bestimmte Narrative entstehen, wo sie verkürzt oder missbräuchlich verwendet werden, und welche alternativen Lesarten es gibt. So erhalten Jugendliche Orientierung und lernen, religiöse Inhalte kritisch einzuordnen und aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten.<sup>48</sup>

### **Präventionstool: Stärkung einer demokratisch-politischen Kultur und Diskurskompetenzerweiterung**

Ein zentrales digitales Präventionsprojekt könnte darin bestehen, TikTok gezielt als politischen Begegnungs- und Diskursraum zu nutzen, in dem junge Muslim:innen und politische Entscheidungsträger:innen miteinander ins Gespräch kommen. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass aktuelle Studien zeigen, wie das Vertrauen in Politik und politische Akteur:innen bei vielen Muslim:innen in den vergangenen Jahren abgenommen hat.<sup>49</sup> Arbeiten<sup>50</sup> zu Demokratie, politischer Kultur und Radikalisierung zeigen, dass politische Kultur weit mehr ist als ein abstrakter Rahmen, sondern die Art und Weise prägt, wie junge Menschen gesellschaftliche Entwicklungen wahrnehmen, einordnen und bewerten. Diese Prägung kann entsprechend Einfluss auf potentielle Radikalisierungsdynamiken haben, da politische Deutungsmuster Orientierung geben und Handlungsoptionen eröffnen oder begrenzen. Das Gefühl, nicht gehört oder repräsentiert zu werden, kann Entfrem-

---

48 Vgl. Kulaçatan 2017: 45 ff.

49 Gahein et al. 2025.

50 Vgl. Pickel/Pickel 2018: 201 ff.; Pickel 2022: 267; Öztürk/Pickel 2024.

derung fördern und langfristig dazu beitragen, dass demokratische Prozesse als irrelevant oder ungerecht erlebt werden.

Hier könnte eine digitale Projektmaßnahme ansetzen: Konkret könnten regelmäßig moderierte TikTok-Live-Formate stattfinden, in denen Jugendliche aus unterschiedlichen sozialen und religiösen Hintergründen mit Vertreter:innen aus Politik, Verwaltung oder kommunaler Ebene ins Gespräch kommen. Diese Formate sind bewusst niedrigschwellig angelegt, ohne formale Sprache oder institutionelle Distanz. Fragen, Kritik und Anliegen kommen direkt von den Jugendlichen, während politische Akteur:innen nicht nur zuhören, sondern auch transparent erklären, wie politische Entscheidungen entstehen, wo Handlungsspielräume liegen und wie Beteiligung konkret möglich ist. TikTok bietet hierfür aufgrund seiner Interaktionslogik, Spontaneität und Sichtbarkeit besondere Voraussetzungen, um Nähe statt Hierarchie zu ermöglichen. Ergänzend zu den Live-Gesprächen können einzelne Begegnungen auch in Schulen oder im Rahmen von Projekttagen stattfinden und professionell aufgezeichnet werden. Aus diesen Treffen entstehen kurze Videoformate oder Mini-Serien, die auf TikTok und anderen Plattformen verbreitet werden. So wird nicht nur der Austausch selbst sichtbar, sondern auch das Signal gesendet, dass muslimische junge Menschen zentrale Akteur:innen des gesellschaftlichen Lebens sind und mitgestalten können. Inhaltlich geht es dabei bewusst um mehr als klassische Themen wie Integration oder Extremismusprävention. Jugendliche sollen die Möglichkeit bekommen, sich zu allen Fragen zu äußern, die ihre Gegenwart und Zukunft betreffen: Bildung, Wohnen, Arbeit, Klima, Digitalisierung, Gesundheit, soziale Gerechtigkeit, Geschlechterfragen oder ehrenamtliches Engagement. Auf diese Weise wird verhindert, dass muslimische Jugendliche auf ihre Religion oder Herkunft

reduziert werden. Stattdessen werden ihre Perspektiven als unverzichtbar für demokratische Aushandlungsprozesse sichtbar.

Ein solcher digitaler Raum kann zudem dazu genutzt werden, um über negative Lebenserfahrungen und Ungerechtigkeitsempfindungen zu sprechen. Wenn junge Muslim:innen das Gefühl haben, dass ihre Erfahrungen von Rassismus und Diskriminierung gesellschaftlich und politisch wahrgenommen und ernst genommen werden, kann dies einen wichtigen Beitrag zur Förderung ihres Selbstbewusstseins und ihrer Resilienz leisten. Die Anerkennung dieser Erfahrungen hilft den Betroffenen, sich gehört und unterstützt zu fühlen, was wiederum das Gefühl der Zugehörigkeit und des Empowerments stärkt.

Aus präventiver Sicht kann ein solches Projekt auf gleich mehreren Ebenen entfalten. Es kann politische Teilhabe unterstützen, kann zur Reduktion von Misstrauen gegenüber Institutionen beitragen und kann vermitteln, dass muslimische Identität und demokratische Beteiligung miteinander vereinbar sind. Gleichzeitig kann Diskurskompetenz gestärkt werden, indem Jugendliche lernen, eigene Positionen zu formulieren, unterschiedliche Meinungen auszuhalten und komplexe Themen gemeinsam zu verhandeln. Unter geeigneten Voraussetzungen -etwa einer verlässlichen Moderation, ausreichender Reichweite, klaren Schutzkonzepten und der Etablierung von Vertrauen- kann darüber hinaus Selbstwirksamkeit erfahrbar werden: Wenn (muslimische) Jugendliche erleben, dass ihre eigene Stimme gehört wird und Resonanz erfährt, kann das Vertrauen in die eigene Handlungsfähigkeit und in demokratische Prozesse insgesamt gefördert werden. In diesem Sinne kann TikTok nicht nur als Plattform für Inhalte, sondern auch als digitaler Begegnungsraum fungieren, in dem Demokratie

sichtbar, erlebbar und zugänglich wird – gerade für diejenigen, die sich bislang an den Rand gedrängt gefühlt haben oder ein Responsivitätsdefizit aufweisen.

### **Ausblick**

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Soziale Medien gelten sowohl als ein mächtige Disseminationsräume für extremistisches Gedankengut, Propaganda und Mobilisierung als auch als Praxisfeld für Online-Prävention. Social-Media-basierte Präventionsarbeit kann Wirkung entfalten, wenn sie in ihrer Professionalität, Kontinuität und Authentizität an die Kommunikationslogiken digitaler Plattformen anschließt, die auch von extremistischen Akteur:innen strategisch genutzt werden. Einzelne Maßnahmen reichen nicht aus. Erforderlich ist ein langfristiger, strategischer Ansatz, der verschiedene Präventionsformate miteinander verbindet und sowohl digitale als auch analoge Lebenswelten einbezieht. Die Forschung ist sich weitgehend einig: Soziale Medien verdichten und beschleunigen Radikalisierungspotenziale; die Ursachen sind jedoch vor allem auf der analogen Ebene zu verorten, etwa in jugendtypischen Lebenskrisen, (fraternal erlebten und individuellen) Diskriminierungserfahrungen, Marginalisierung, Identitätskonflikten, Entfremdung von der Dominanzgesellschaft sowie fehlender Anerkennung und mangelnden Akzeptanzgefühlen. Vor diesem Hintergrund bleibt die Förderung der Medienkompetenz selbstverständlich ein unverzichtbarer Präventionsbaustein, jedoch löst das Problem nicht. Daher ist es empfehlenswert, digitale Präventionsarbeit konsequent an realweltlichen Prädiktoren auszurichten, tragfähige Alternativen und dialogische Räume zu schaffen sowie eine kontinuierliche digitale Präsenz aufzubauen, die natürlich langfristige finanzielle und personelle Ressourcen erfordern.

Eine digitale Präsenz, die einer ressourcenorientierten Präventionslogik folgt und sich darauf fokussiert, Potenziale, (herkunftsbezogene) Identitäten und bikulturelle Kompetenzen zu stärken und dabei die Selbstwirksamkeit der Zielgruppe zu fördern. Ein solcher Ansatz zeichnet sich durch eine inklusive und vielfältige Ansprache aus, die sich bewusst von einem Verdachtsdenken gegenüber vermeintlichen Risikogruppen distanziert. Indem der Fokus auf die Förderung von Stärken und Fähigkeiten gelegt wird, können positive Entwicklungsprozesse angestoßen werden. Dabei ist es essenziell, dass Präventionsmaßnahmen flexibel bleiben, um sich an die sich wandelnden Dynamiken von Radikalisierungsprozessen und gesellschaftlichen Kontexten anzupassen und zeitgemäßen radikalierenden Einflüssen im postdigitalem Raum wirksam die Anziehungskraft zu nehmen.

## Literaturverzeichnis

**Abdellah, Shaimaa/ Tultschinetski, Sina/Junk, Julian/Freiheit, Manuela (Hrsg.) (2025):** Islamismus als gesellschaftliche Herausforderung: Eine Einführung. In: Islamismus als gesellschaftliche Herausforderung Ursachen, Wirkungen, Handlungsoptionen. Wiesbaden: Springer VS, 1-32.

**Ademi, Çeffi (2017):** Ist der Islam mit dem Grundgesetz vereinbar? Warum diese Frage Unsinn ist. The Huffington Post.

**Ademi, Çeffi (2019):** Grundgesetz, Religionsfreiheit und Islam. Ein Debattenbeitrag anlässlich des 70. Jubiläums des Grundgesetzes. URL: [https://aiwg.de/wp-content/uploads/2019/05/AIWG-in-puncto\\_-Grundgesetz-Religionsfreiheit-und-Islam\\_Ademi.pdf](https://aiwg.de/wp-content/uploads/2019/05/AIWG-in-puncto_-Grundgesetz-Religionsfreiheit-und-Islam_Ademi.pdf). Letzter Zugriff: 19.01.2026.

**Ademi, Çeffi (2020):** Pluralismus braucht Verfassungsrechtsbildung. Im Rahmen des Projektes RISE - Plattform für Jugendkultur, Medienbildung und Demokratie. 18.09.2020. URL: <https://rise-jugendkultur.de/artikel/pluralismus-braucht-verfassungsrechtsbildung/>. Letzter Zugriff: 19.01.2026.

**Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun (2019):** Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim: Beltz.

**Ansari, Benjamin (2025):** Warum wir unbedingt dazugehören wollen. 15.08.2025. URL: <https://www.handelsblatt.com/karriere/psychologie-warum-wir-unbedingt-dazugehoeren-wollen/100139222.html>. Letzter Zugriff: 23.01.2026.

**Archetti, Cristina (2015):** Terrorism, Communication and New Media: Explaining Radicalization in the Digital Age. In Perspectives on Terrorism, 9 (1), 49–59.

**Arnu, Titus/Zips, Martin (2018):** Wie redest du, Alter? 16.11.2018. URL: <https://www.sueddeutsche.de/leben/jugendsprache-wie-redest-du-alter-1.4214188>. Letzter Zugriff: 10.01.2026.

**Bandura, Albert (1992):** Exercise of personal agency through the self-efficacy mechanism. In Schwarzer, Ralf (Hrsg.): Self-efficacy: Thought control of action. Washington: Hemisphere, 3-38.

**Bandura, Albert (1997):** Self-efficacy: The exercise of control. New York: Freeman.

**Baumeister, Roy/Leary, Mark (1995):** The Need to Belong: Desire for Interpersonal Attachments as a Fundamental Human Motivation. In Psychological Bulletin 117(3):497-529.

**Böhrner, Maria/Schmidt, Holger (2020):** Faktor „online“ in der (De-)Radikalisierung. Social Media und deren Einfluss auf Radikalisierung sowie die Arbeit in Distanzierungsprozessen. Eine Annäherung anhand praxisbasierter Fallbeispiele. In Hamachers, Annika/Weber, Kristin/Jarolimek, Stefan (Hrsg.): Extremistische Dynamiken im Social Web. Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft, 197-224.

**Bösing, Eike/ Lautz, Yannik von/Kart, Mehmet/Stein, Margit (2025):** Herausforderungen und Gelingsbedingungen der Prävention und Abwendung junger Menschen von islamistischer Radikalisierung. In Abdellah, Shaimaa/ Tultschinetski, Sina/Junk, Julian/Freiheit, Manuela: Islamismus als gesellschaftliche Herausforderung Ursachen, Wirkungen, Handlungsoptionen. Wiesbaden: Springer VS, 445-475.

**Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2020):** Jamal al-Khatib – Mein Weg Online-Streetwork gegen gewalttätigen Extremismus. 10.07.2020. URL: <https://www.bpb.de/themen/infodienst/291167/jamal-al-khatib-mein-weg/>. Letzter Zugriff: 22.01.2026.

**Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2025):** #WirImIslam. 10.02.2025. URL: <https://www.bpb.de/lernen/bewegt/bild-und-politische-bildung/webvideo/559344/wirimislam/>. Letzter Zugriff: 22.01.2026.

**Ceylan, Rauf/Kiefer, Michael (2013):** Salafismus. Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention. Wiesbaden: Springer VS.

**Calmbach, Marc/Flaig, Bodo/Gaber, Rusanna/Gensheimer, Tim/Möller-Slawinski, Heide/ Schleer, Christoph/Wisniewski, Naima (2024):** Wie ticken Jugendliche? SINUS Jugendstudie 2024. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

**Deutschlandfunk Kultur (2024):** Die Zehn Favoriten für „Jugendwort des Jahres“ stehen fest. 31.07.2024. URL: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-zehn-favoriten-fuer-jugendwort-des-jahres-stehen-fest-102.html>. Letzter Zugriff: 10.01.2026.

**Dittmar, Vera/Herrmann, Anja (2025):** Einsamkeit – ein Thema für die Islamismusprävention? 17.11.2025. URL: <https://www.bpb.de/themen/infodienst/572427/einsamkeit-ein-thema-fuer-die-islamismuspraevention/>. Letzter Zugriff: 24.01.2026.

**Frintde, Wolfgang/Boehnke, Klaus/Kreikenbom, Henry/Wagner, Wolfgang (2011):** Lebenswelten junger Muslime in Deutschland. Berlin: Bundesministerium des Innern.

**Frosch, Franziska/Orhon, Kaan (2025):** Wie Islam-Fluencer\*innen in den sozialen Medien gesellschaftliche Spannungen instrumentalisieren. In Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.): Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Uncivil Society – „Schattenseiten“ der Zivilgesellschaft, Band 17. Jena, 122–133.

**Gahein-Sama, Massa/Podkowik, Klara/Tran, Kien/Salikutluk, Zerrin (2025):** Demokratie unter Druck: Wie sich das Vertrauen in die Politik verändert. DeZIM Data. insights 17, Berlin: Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM).

**Geier, Boris/Gaup, Nora (2015):** Alltagswelten junger Musliminnen und Muslime unter Bedingungen sozialer Ungleichheiten. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research, 10(2), 221-236.

**Greipl, Simon/Hohner, Julian/Schulze, Heidi/Rieger, Diana (2022):** Radikalisierung im Internet: Ansätze zur Differenzierung, empirische Befunde und Perspektiven zu Online-Gruppendynamiken. In Kemmesies, Uwe/ Wetzels, Peter/Austin, Beatrix/Büscher, Christian/Dessecker, Axel/Grande, Edgar/Rieger, Diana: MOTRA-Monitor 2021. Wiesbaden: MOTRA, 42-71.

**Holthusen, Bernd, Sabrina Hoops, Christian Lüders, und Diana Ziegleder (2011):** Über die Notwendigkeit einer fachgerechten und reflektierten Prävention. Kritische Anmerkungen zum Diskurs. In DJI Impulse. Das Bulletin des Deutschen Jugendinstituts 2.

**Jugendschutz.net (2024):** Islamistisches Influencing. Demokratie- und Menschenfeindlichkeit unter dem Deckmantel des Islam. Report September 2024. URL: [https://www.jugendschutz.net/fileadmin/daten/publikationen/praxisinfos\\_reports/report\\_islamistisches\\_influencing.pdf](https://www.jugendschutz.net/fileadmin/daten/publikationen/praxisinfos_reports/report_islamistisches_influencing.pdf). Letzter Zugriff: 08.01.2026.

**Jugend, Information, Medien (JIM) (2025):** JIM-Studie 2025. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Hrsg. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest.

**Kart, Mehmet/Lautz, Yannik von/Bösing, Eike/Stein, Margit (2023):** Die Schlüsselrolle der Schulen in der Prävention von islamistischer Radikalisierung. 19.12.2023. URL: <https://blog.prif.org/2023/12/19/die-schluesselrolle-der-schulen-in-der-praevention-von-islamistischer-radikalisierung/>.  
Letzter Zugriff: 14.01.2026.

**Kaya, Fatih/Uslucan, Haci-Halil (2024):** Gewalt junger Menschen mit Migrationshintergrund im Amateurfußball. Soziale und entwicklungspsychologische Prädiktoren und Prävention von Gewalt. In *Sozial extra* 48:250-255.

**Kaya, Fatih/Uslucan, Haci-Halil (2026) (i.E.):** Radikal im Geiste - legal im Handeln? Wie kognitive Radikalisierung und gewalthemmende und gewaltförderliche Religiosität zusammenhängen? In Pickel, Susanne/Pickel, Gert/Decker, Oliver/Fritsche, Immo/Kiefer, Michael/ Lütze, Frank M. /Spielhaus, Riem/Uslucan, Haci-Halil (Hrsg.): *Radikaler Islam und radikaler Anti-Islam. Eine Radikalisierungsspirale wechselseitiger Ablehnung*. Transcript.

**Kavakci, Elif/Kraeplin, Camille R. (2017):** Religious beings in fashionable bodies: the online identity construction of hijabi social media personalities. In *Media, Culture & Society* 39(6), 850-868.

**Keller, Andreas (2011):** Der Dschihadismus als transnationale soziale Bewegung. In *Working Papers in Social and Cultural anthropology*, LMU München, Hrsg. Eveline Dürr, Frank Heidemann, Martin Sökefeld.

**Kenar, Berna/Stein, Margit/Zimmer, Veronika (2020):** Religiosität und religiöse Erziehung muslimischer Jugendlicher – ein Literaturüberblick. *Theo-Web* 19(1), 345–367.

**Kruglanski, Arie W./Bélanger, Jocelyn/Gunaratna, Rohan (2019):** *The Three Pillars of Radicalization*. New York: Oxford.

**Kruglanski, Arie W./Jasko, Katarzyna/Milyavsky, Maxim/ Chernikova, Marina (2018):** Cognitive Consistency Theory in Social Psychology: A Paradigm Reconsidered. In: *Psychological Inquiry* 29/2, S. 45 - 59.

**Landesanstalt für Medien NRW (Hrsg.) (2025):** Digitale Grauzonen: Radikalisierungspotentiale von islamistischen Videos und Kommentarspalten. September 2025. URL:[https://www.medienanstalt-nrw.de/fileadmin/user\\_upload/Forschung/Sonstiges/2025\\_LFM-NRW\\_Studie\\_islamistische\\_Radikalisierung.pdf](https://www.medienanstalt-nrw.de/fileadmin/user_upload/Forschung/Sonstiges/2025_LFM-NRW_Studie_islamistische_Radikalisierung.pdf). Letzter Zugriff: 15.01.2026.

**Lohmann, Björn (2024):** Von Zugehörigkeitsbedürfnis, Selbstkontrolle – und warum das Böse stärker ist als das Gute. 23.01.2024. URL: <https://www.riffreporter.de/de/wissen/sozialpsychologie-roy-baumeister-zugehoerigkeitsgefuehl-selbstkontrolle-boesegut>. Letzter Zugriff: 24.01.2026.

**Malteser.de (N.N.):** Gefahren auf Social Media: So schützt du dich. URL: <https://www.malteser.de/aware/stories/social-media-risiken-und-wie-du-dich-vor-ihnen-schuetzt.html#c878147>. Letzter Zugriff: 24.01.2026.

**Markforschung.de (2019):** Jugendsprache: Cringe, Habibi und Alman auf dem Treppchen. 13.11.2019. URL: <https://www.marktforschung.de/marktforschung/a/jugendsprache-linge-habibi-und-alman-auf-dem-treppchen/>. Letzter Zugriff: 10.01.2026.

**Mass, Larissa (2024):** Social Media: Islamistische Influencer radikalisieren Jugendliche. 06.09.2024. URL: [https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/hannover\\_weser-lein-gebiet/Social-Media-Islamistische-Influencer-radikalisieren-Jugendliche,soziale-medien108.html](https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/hannover_weser-lein-gebiet/Social-Media-Islamistische-Influencer-radikalisieren-Jugendliche,soziale-medien108.html). Letzter Zugriff: 15.01.2026.

**Meleagrou-Hitchens, Alexander/Kaderbhai, Nick. (2017):** Research perspectives on online radicalisation. A literature review, 2006–2016. London: VOX-Pol Network of Excellence.

**Möller, Patrick. (2025):** Das Ende von Generation Islam und Realität Islam. In KN:IX connect. URL:[https://www.bag-relex.de/wp-content/uploads/2025/07/250729-BAG-RelEx\\_Moeller\\_Das-Ende-von-HT.pdf](https://www.bag-relex.de/wp-content/uploads/2025/07/250729-BAG-RelEx_Moeller_Das-Ende-von-HT.pdf). Letzter Zugriff: 08.01.2026.

**Neumann, Peter (2017):** Der Terror ist unter uns. Dschihadismus und Radikalisierung in Europa. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

**Neumann, Katharina (2019):** Medien und Islamismus. Der Einfluss von Medienberichterstattung und Propaganda auf islamistische Radikalisierungsprozesse. Wiesbaden: Springer VS.

**Nordbruch, Götz (2018):** Prävention im Internet Videos und soziale Medien. 22.06.2018. URL: <https://www.bpb.de/themen/infodienst/271421/praevention-im-internet/>. Letzter Zugriff: 22.01.2026.

**Nordbruch, Götz/Asisi, Pierre (2019):** Legitime Fragen, problematische Antworten: Islamistische Angebote in Sozialen Medien. In Digitalität. Religion. Pluralismus 63 (3):45-50.

**Öztürk, Cemal/Pickel, Susanne (2024):** Die Gefahr der Co-Radikalisierung: Wie sich Muslimfeindlichkeit und Islamismus in Deutschland wechselseitig verstärken. In: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik 8, S. 197 – 239.

**Paschel, Felix/Schultz, Mary/Salisch, Maria von/Pfetsch, Jan (2025):** Cybermobbing, Hatespeech, Sexting und Cybergrooming. Online-Interaktionsrisiken von Kindern und Jugendlichen aus psychologischer Sicht. Weinheim: Beltz.

**Pickel, Susanne (2022):** Politische Kultur, Systemvertrauen und Demokratiezufriedenheit. In: Korte, Karl-Rudolf/Florack, Martin (Hrsg.): Handbuch Regierungsforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 259 – 274.

**Pickel, Susanne/Pickel, Gert (2018):** Politische Kulturforschung. FernUniversität in Hagen.

**Pisoiu, Daniela (2013):** Theoretische Ansätze zur Erklärung individueller Radikalisierungsprozesse: eine kritische Beurteilung und Überblick der Kontroversen. In Journal EXIT-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur 1:41-87.

**Qasem, Sindyan/Nordbruch, Götz (2017):** Jenseits von Eindeutigkeiten. Erfahrungen aus dem Projekt „Was postest Du? Politische Bildung mit jungen Muslim\_innen

online“. In Hohnstein, Sally/Herding, Maruta (Hrsg.): Digitale Medien und politisch-weltanschaulicher Extremismus im Jugendalter Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis. Halle: Deutsches Jugendinstitut e.V., 131-150.

**Reinemann, Carsten/ Nienierza, Angela/ Fawzi, Nayla/ Riesmeyer, Claudia/Neumann, Katharina (2019):** Jugend – Medien – Extremismus. Wo Jugendliche mit Extremismus in Kontakt kommen und wie sie ihn erkennen. Wiesbaden: Springer VS.

**Richterhofen, Tessa/Hafner, Antonia/Wünsche, Kirsten (2023):** Social Media-Selbst(re)präsentation von Muslim\*innen in Deutschland. Akteur\*innen, Themen und Positionierungen zu muslimfeindlichen Diskursen. Studienbericht für den Unabhängigen Expertenkreis Muslimfeindlichkeit. In Deutsche Islam Konferenz. 29.06.2023. URL <https://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Studien/richthofen-hafner-wuensche-social-media-selbstpraesentation-muslim-innen.html?nn=1530318>. Letzter Zugriff: 12.01.2026.

**Rieger, Diana/ Schulze Heidi/ Hohner Julian/ Greipl, Simon (2020):** Wie das Internet Radikalisierungsprozesse fördert – 5 Ansatzpunkte für die Forschung. In Kemmesies, Uwe/ Wetzels, Peter/Austin, Beatrix/Dessecker, Axel/Grande, Edgar/Kusche, Isabel/ Rieger, Diana: MOTRA-Monitor 2020. Wiesbaden: MOTRA, 206-239.

**Roth, Sophia/Schulze, Heidi/Hohner, Julian/Greipel, Simon/Rieger, Diana/Döring, Maurice (2022):** Radikalisierung im Internet: ein systematischer Überblick über Forschungsstand, Wirkungsebenen sowie Implikationen für Wissenschaft und Praxis. (CoRE-NRW Kurzgutachten, 5). Bonn: Bonn International Centre for Conflict Studies (BICC) gGmbH.

**Roy, Oliver (2006):** Der islamische Weg nach Westen. Globalisierung, Entwurzelung und Radikalisierung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

**Roy, Oliver (2011):** Heilige Einfalt. Über die politischen Gefahren entwurzelter Religion. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

**Saadi, Marion (2024):** Habibi, wallah, ya Salame: Wie berlinern die Kids von heute eigentlich? 24.02.2024. URL: [https://www.tagesspiegel.de/berlin/habibi-wallah-ya-salame-wie-berlinern-die-kids-von-heute-eigentlich-11256004.html?icid=single-to-pic\\_12345944](https://www.tagesspiegel.de/berlin/habibi-wallah-ya-salame-wie-berlinern-die-kids-von-heute-eigentlich-11256004.html?icid=single-to-pic_12345944)\_. Letzter Zugriff: 12.01.2026.

**Sauer, Martin/Halm, Dirk (2019):** Der Einfluss muslimischer Religiosität auf die gesellschaftliche Integration von Einwanderern in Deutschland. Opladen: Barbara Budrich.

**Schulze, Heidi/Rieger, Diana (2025):** Diskussionsräume und Radikalisierungsprozesse in Sozialen Medien. 09.05.2025. URL: <https://www.bpb.de/themen/parteien/rechts-populismus/562042/diskussionsraeume-und-radikalisierungsprozesse-in-sozialen-medien/#node-content-title-0>. Letzter Zugriff: 21.01.2026.

Snow, David A./Benford, Robert D. (1988): Ideology, Frame Resonance, and Participant Mobilization. In International Social Movement Research 1(1), 197–217.

**Stein, Margit/Bösing, Eike/Kart, Mehmet/Lautz, von Yannick (2024):** Die Rolle digitaler Medien in der Hinwendung zu islamistischer Radikalisierung. In Rau, Franco/ Must, Thomas/Otten, Michael (Hrsg.): MedienPädagogik 59. Dekonstruktion digitaler Desinformationsstrategien. Phänomene des Rechtsextremismus, 123–140.

**Stein, Margit/Schramm, Alexandra/Zimmer, Veronika (2025):** Der islamische Religionsunterricht im Spannungsfeld von Erwartungen und Wirklichkeit: Potenziale und Grenzen der Präventionsarbeit gegen islamistische Radikalisierung. In Abdellah, Shaimaa/Tultschinetski, Sina/Junk, Julian/Freiheit, Manuela: Islamismus als gesellschaftliche Herausforderung Ursachen, Wirkungen, Handlungsoptionen. Wiesbaden: Springer VS, 415-444.

**Ufuq.de (2025):** TaskCard „Islamismusprävention in Sozialen Medien“. URL: <https://www.ufuq.de/publikation/taskcard-islamismuspraevention-in-sozialen-medien/>. Letzter Zugriff: 22.01.2026.

**Uslucan, Haci-Halil (2015):** „Bildet Euch –Im Namen Gottes, der Euch erschaffen hat“. Religiöse Erziehung im Spannungsfeld von Geborgenheit und Dogmatismus. In Rohe, Mathias/ Khorchide, Mouhanad/ Engin, Havva/ Özsoy, Ömer/Schmid, Hansjörg (Hrsg.): Handbuch Christentum und Islam in Deutschland. Grundlagen Erfahrungen und Perspektiven des Zusammenlebens. Herder, 752–768

**Vodafone-Studie (2025):** Zwischen Bildschirmzeit und Selbstregulation. Soziale Medien im Alltag von Jugendlichen. Hrsg. Vodafone Stiftung.

**Wagener, Andreas (2023):** „Algorithmic Regulation“ und Dateneigentum: ökonomische und gesellschaftliche Handlungsoptionen der Plattformregulierung. In Wagener, Andreas/Stark Carsten (Hrsg.): Die Digitalisierung des Politischen. Theoretische und praktische Herausforderungen für die Demokratie, Wiesbaden: Springer VS, 167-192.

**Wiktorowicz, Quintan (2005):** Radical Islam Rising: Muslim Extremism in the West. Oxford: Rowman and Littlefield Publishers.

**Wiktorowicz, Quintan (2013):** Joining the Cause: Al-Muhajiroun and Radical Islam. URL: <https://securitypolicylaw.syr.edu/wp-content/uploads/2013/03/Wiktorowicz.Joining-the-Cause.pdf> www.securitypolicylaw.syr.edu/wp-content/uploads/2013/03/Wiktorowicz.Joining-the-Cause.pdf. Letzter Zugriff: 18.01.2026.

**Winter, Charlie (2015):** The Virtual ‘Caliphate’: Understanding Islamic State’s Propaganda Strategy. 07/2015. URL: <https://files01.core.ac.uk/download/pdf/30671634.pdf>. Letzter Zugriff: 21.01.2026.

**Wissner, Golde/Nowack, Rebecca/Schweitzer, Friedrich/Boschki, Reinhold/Gronover, Matthias (Hrsg.) (2018):** Jugend Glaube Religion II. Neue Befunde vertiefende Analysen didaktische Konsequenzen . Münster/New York: Waxmann.

*Sören Sponick und Marvin Mücke-Choudhury*

## **Digitale Gegen- und alternative Narrative gegen religiös begründete Radikalisierung: Kritische Bestandsaufnahme und Entwicklungspotenziale**

### **1. Einleitung**

Bereits seit einigen Jahren beschäftigen sich Sicherheitsbehörden, Politik und zivilgesellschaftliche Organisationen mit dem Phänomen der Radikalisierung im Internet und in Sozialen Medien. Einerseits nutzen radikale Akteur:innen verschiedener Couleur die digitale Welt zunehmend für ihre Zwecke und profitieren dabei von Algorithmen, die besonders extreme Inhalte verstärken. Andererseits versuchen auch staatliche und zivilgesellschaftliche Akteur:innen der Verbreitung radikaler Ideologien im digitalen Raum etwas entgegenzusetzen. Im November 2025 verbot z. B. das Bundesministerium des Innern (BMI) die der Hizbu-Tahrir-Bewegung nahestehende Organisation „Muslim Interaktiv“, die aufgrund ihrer Onlineinhalte eine große Aufmerksamkeit auf Sozialen Plattformen erhielt. Mithilfe aufwendig und professionell erstellter Videos, die in ihrer Machart an aktuelle jugendkulturelle und popkulturelle Codes anschließen, erreichten sie in kurzer Zeit eine Vielzahl junger Menschen mit ihrer Ideologie. Zum Zeitpunkt des Verbots hatte der TikTok Account von „Muslim Interaktiv“ mehr als 18.700 Abonnent:innen und 389.000 Likes. Auf Instagram folgten ihnen ca. 10.000 Menschen (Tagesschau 2025). Während mit den Schritten des BMI einer weiteren Verbreitung der Ideologie von „Muslim Interaktiv“ bis auf Weiteres ein Riegel

vorgeschoben wurde, ist das Verbot nicht die einzige Form mit radikalen Akteur:innen im digitalen Raum umzugehen. Neben der Repression lassen sich auch präventive Ansätze identifizieren, die versuchen den radikalen Botschaften von Extremist:innen dort entgegenzuwirken, wo sie verbreitet werden. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die seit einigen Jahren in der Präventionsarbeit und unter Sicherheitsbehörden diskutierten und als Gegenarrative oder alternative Narrative bezeichneten strategischen Kommunikationskampagnen. Ihr Ziel ist es, die von radikalen Akteur:innen verbreiteten Narrative in ihrem Anspruch auf Gültigkeit bewusst zu irritieren und ihnen eine "bessere" und das heißt letztendlich eine demokratiekompatible und grund- sowie menschenrechtskonforme Erzählung entgegenzustellen. Zu nennen ist hier z. B. das von der Bundeszentrale für politische Bildung geförderte Projekt #WirImIslam<sup>1</sup>. Dieses richtet sich etwa mithilfe von kurzen Videos auf TikTok an ein junges Publikum und zielt darauf ab, einen positiven Umgang mit innerislamischer Meinungsvielfalt zu stärken. Oder das von dem Münsteraner Soziologen Mouhanad Khorchide verantwortete Projekt „Muslim aktiv und weltoffen“<sup>2</sup>, das alltagsnahes Wissen über den Islam vermitteln möchte und darauf zielt, den gesellschaftlichen Zusammenhalt, Teilhabe und Demokratie zu stärken.

Ungeachtet der bereits bestehenden staatlichen und zivilgesellschaftlichen Präventionsangebote, ist die These, ob und wie Gegen- oder alternative Narrative ein wirksames Mittel gegen

---

1 Bundeszentrale für politische Bildung, 2025. #WirImIslam. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/lernen/bewegt-bild-und-politische-bildung/webvideo/559344/wirimislam/>, zuletzt geprüft am 17.02.2026

2 Zentrum für Islamische Theologie, 2025. Muslim aktiv und weltoffen. Universität Münster. Online verfügbar unter [https://www.uni-muenster.de/ZIT/Projekte/Muslim\\_aktiv\\_und\\_weltoffen.html](https://www.uni-muenster.de/ZIT/Projekte/Muslim_aktiv_und_weltoffen.html), zuletzt geprüft am 17.02.2026

religiös motivierte Radikalisierung oder Extremismus darstellen können, in der wissenschaftlichen Forschung nach wie vor umstritten (Carthy et al. 2020). Uneinigkeit zeigt sich bereits hinsichtlich der Begriffsverwendung: Sollte der mitunter arg strapazierte Begriff des Narrativs überhaupt verwendet werden, um jene strategischen Kommunikationsformen zu beschreiben (bereits früh: Dovermann 2013: 41)? Oder bietet sich eher der ebenfalls gebräuchliche Begriff der positiven (Groß)Erzählung an? Außerdem besteht die Frage, welche Inhalte am besten geeignet sind, um radikalen Botschaften gegenüberzutreten? Und welche Akteur:innen bzw. Organisationen eignen sich für die Verbreitung der Narrative? Etwa staatliche oder zivilgesellschaftliche Akteur:innen oder doch ein Mix? Weiterhin ist zu klären, welche Veränderungen sie bei den anvisierten Zielgruppen bewirken sollen und wie sichergestellt wird, dass diese Wirkungen auch tatsächlich eintreten? Schließlich muss auch geklärt werden, wie diese Wirkung gemessen werden kann. Das heißt, woher weiß man, dass die Narrative überhaupt die gewünschten Effekte haben?

Ziel des Beitrages ist es aufbauend auf einer Bestandsaufnahme bestehender Angebote in dem hier beschriebenen Handlungsfeld zu diskutieren, ob und wenn ja, unter welchen Bedingungen Gegennarrative und alternative Erzählungen eine geeignete Interventionsstrategie in der Prävention von religiös begründeter Radikalisierung darstellen können.<sup>3</sup>

---

3 Die Recherchen wurden im Rahmen der vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge geförderten Projektes „Koordinations- und Forschungsstelle der Task Force Islamismusprävention des Bundesministerium des Innern“ durchgeführt (Förderkennzeichen: 71C-585-5852-582b-2025-01-08). Die Autoren waren wissenschaftliche Mitarbeiter des Projektes.

Der Beitrag ist wie folgt strukturiert. Im zweiten Abschnitt definieren wir die zentralen Begriffe dieses Beitrages – Gegen- bzw. alternative Narrative – und grenzen diese von Sensibilisierungsmaßnahmen (z. B. für Multiplikator:innen, wie schulisches Personal) ab, die aus unserer Sicht ein anderes Ziel verfolgen. Im dritten Abschnitt geben wir eine Bestandsaufnahme von staatlichen und zivilgesellschaftlichen Präventionsangeboten in Deutschland, die in dem hier beschriebenen Handlungsfeld im Zeitraum zwischen 2015 und 2025 tätig waren bzw. sind. Unter Bezug auf den Radikalisierungsforscher Michael Kiefer (2018) fragen wir: Sind die Angebote alle wissenschaftsbasiert und gut geplant? Auf Basis der in Abschnitt drei vorgestellten Angebote sowie der bestehenden Forschung zur Wirksamkeit von Gegen Narrativen formulieren wir abschließend sechs Handlungsempfehlungen für die Entwicklung wirksamer Gegen- und alternativer Narrative.

## 2. Begriffsbestimmungen

Die Begriffe “Gegennarrative”, “alternative Erzählungen” und “positive Groß Erzählungen” erfreuen sich innerhalb des Handlungsfelds der Radikalisierungsprävention einiger Beliebtheit. Im September des vergangenen Jahres begann etwa das Projekt „Muslim aktiv und weltoffen“ des Münsteraner Soziologen Mouhanad Khorchide. Ziel ist es, „junge Menschen mit positiven, identitätsstiftenden und fachlich fundierten islambezogenen Inhalten anzusprechen und so ein wirksames Gegengewicht zu extremistischen und islamfeindlichen Narrativen in den sozialen Medien zu setzen“<sup>4</sup>. Auch die Task Force Islamismusprävention

---

4 Zentrum für Islamische Theologie, 2025. Muslim aktiv und weltoffen. Universität Münster. Online verfügbar unter [https://www.uni-muenster.de/ZIT/Projekte/Muslim\\_aktiv\\_und\\_weltoffen.html](https://www.uni-muenster.de/ZIT/Projekte/Muslim_aktiv_und_weltoffen.html), zuletzt geprüft am 17.02.2026.

des Bundesministeriums des Innern identifiziert in ihren im Mai 2025 veröffentlichten Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Präventionslandschaft in Deutschland Gegenerzählungen und alternative Erzählungen als ein probates Mittel der Präventionsarbeit. Sie fordert unter anderem: „Alternativangebote zu islamistischen Erzählungen und Propaganda online und offline stärken“ (BMI 2025).

Wenngleich sich also festhalten lässt, dass Gegennarrative oder alternative Erzählungen in der Präventionsarbeit in Deutschland eine gewisse Aufmerksamkeit erfahren, muss auch konstatiert werden, dass das Konzept oftmals nur vage definiert wird. Meist entsteht der Eindruck, dass implizit bereits alle wissen, was damit gemeint ist. Auch Linda Schlegel kritisiert „eine beträchtliche Verwirrung darüber, worauf sich das Konzept ‚Narration‘ überhaupt genau bezieht.“<sup>5</sup> (Schlegel 2025: 20). Ein Umstand, der sich durch alle Fachdisziplinen sowie die Fachpraxis der Radikalisierungsprävention ziehen würde: „In anderen Worten: Es gibt derzeit keine Definition von Narration in Extremismusstudien, die auf die Realität von Gegen- und alternativen Narrativkampagnen anwendbar ist“ (ebd.).

Für die weitere Entwicklung und den Einsatz von Gegennarrativen in der Radikalisierungsprävention sollte also an einer Begriffsschärfung gearbeitet werden. Während wir an dieser Stelle eine derartige konzeptuelle Arbeit nicht in der notwendigen Tiefe leisten können, soll doch versucht werden, Gegennarrative und alternativen Erzählungen näher zu bestimmen.

---

5 Übersetzung durch die Autoren.

Grundsätzlich lassen sich unter Gegennarrativen wie auch alternativen Erzählungen Formen der Erzählung verstehen, die darauf abzielen, radikale Narrative in ihrem Anspruch auf Gültigkeit zu untergraben und bei den Rezipient:innen dieser “besseren” Narrative eine Einstellungs- und Verhaltensveränderung herbeizuführen. Man möchte Menschen von einem “besseren” und das heißt demokratischerem Narrativ überzeugen, als es die radikalen Narrative anbieten (Carthy et al. 2020, S. 5-6). Wir nehmen an dieser Stelle eine enge Definition von Gegennarrativen bzw. alternativen Erzählungen vor, die explizit an die Absicht gekoppelt ist, ein bestehendes radikales Narrativ zu irritieren. In diesem Sinne handelt es sich unserem Verständnis nach bei Gegennarrativen bzw. alternativen Narrativen um eine Kommunikationsstrategie gegen Online-Radikalisierung. Das bedeutet jedoch nicht, dass es nicht auch Narrative gibt, die radikale Narrative irritieren, ohne das dies ihre Absicht ist.

Unterschieden wird dabei in der Literatur häufig zwischen Gegennarrativen, die sich direkt auf radikale Narrative beziehen, etwa indem sie Inkonsistenzen aufdecken, sich über sie lustig machen oder die negativen Folgen von Extremismus für einzelne Personen aufzeigen. Diese Gegennarrative unterscheiden sich dann von den alternativen Erzählungen und Großserzählungen. Statt gegen etwas zu sprechen, versuchen sie zu zeigen, wofür sie stehen. Zum Beispiel zeigt „Muslim Aktiv und weltoffen“, wie Islam und deutsche Gesellschaft in keinem antagonistischen Verhältnis zueinander stehen, sondern Islam und Muslim:innen mit ihren vielfältigen Beiträgen zur deutschen Gesellschaft gehören. Statt Abgrenzung und Polarisierung wird eine große In-Group kreiert, der Muslim:innen sich zugehörig fühlen sollen. Damit soll ein Andocken junger Muslim:innen an Narrative radikaler Akteur:in-

nen verhindert werden, die eine anti-muslimische Gesellschaft voller Ausgrenzung und Diskriminierung postulieren und sich als die einzige Antwort gegen diese Ungerechtigkeiten stilisieren.

Während sich also zwischen Gegennarrativen und alternativen Erzählungen bzw. positiven Großerzählungen unterscheiden lässt, teilen alle Ansätze das Element des Narrativs. Narrative bzw. Erzählungen können unter Rückgriff auf Carthy et al. (2020) folgendermaßen verstanden werden: Erzählungen sind Erinnerungen an Geschehnisse, die in einer bestimmten Reihenfolge ablaufen, Figuren umfassen, die Einfluss auf den Verlauf nehmen können und aus einem erkennbaren Anfang, einem Mittelteil und einem Ende bestehen. Das Narrativ dient dabei den Interessen derjenigen, die es verbreiten (2020: 4). Ein derart narrativer Charakter lässt sich durchaus auch in Gegennarrativen erkennen. Besonders bei Aussteiger:innengeschichten werden Erzählungen genutzt – dort werden Ereignisabläufe im Leben einer Person unter Rückgriff auf temporale, kausale und finale Verbindungen beschrieben (z. B. Schmitz 2016). Gleichzeitig lassen sich jedoch auch Gegennarrative oder alternative Narrative finden, in denen Narrativität kaum eine Rolle spielt. Wenn z. B. dem islamistischen Narrativ – der Westen ist gegen den Islam – ein alternatives Narrativ entgegengestellt wird, wonach “der Westen” kein:e singulärer Akteur:in ist und sowohl positive als auch negative Beispiele des Umgangs des Westens gegenüber dem Islam aufgezeigt werden können, wird zwar ein bestehendes vereindeutigendes Narrativ irritiert, einen besonders hohen narrativen Gehalt hat diese Aussage aber nicht. Es wird kein Handlungsablauf erzählt. Vielmehr wird für eine alternative Deutung eines bestimmten Sachverhalts Gültigkeit beansprucht. Letztendlich erscheint daher der zentrale Kern sogenannter Gegennarrative weniger in ihrem narrativen Charakter

zu bestehen, sondern vielmehr in ihrer argumentativen Funktion. Es geht darum die Gültigkeit bestehender Argumente in Frage zu stellen und ein anderes Argument als gültiger anzuerkennen. Vielleicht wäre daher der Begriff der “Gegenrede” passender für das, was häufig als Gegennarrativ bezeichnet wird. Der Begriff der Gegennarrative könnte dann ausschließlich für narrative Formen der Gegenrede verwendet werden.

Ausgehend von den bisherigen Ausführungen entsteht der Eindruck, dass die Wirkung von Gegennarrativen vor allem durch den Mechanismus der argumentativen Überzeugung erfolgt. Bestimmte Zielgruppen sollen die spezifisch kreierten Narrative rezipieren und daraufhin ihre alten Narrative ablegen oder zumindest ihnen gegenüber kritisch werden und sich den neuen und besseren Narrativen gegenüber öffnen. Eine verändernde Wirkung wird also dem Narrativ bzw. der Rezeption des Narrativs zugeschrieben.

Zur weiteren Spezifizierung von Gegennarrativen bietet sich an dieser Stelle ein Vergleich mit Sensibilisierungsmaßnahmen für Radikalisierung an, wie sie etwa in Workshops für Schüler:innen oder Multiplikator:innen erfolgt. Gegennarrative haben nicht die Stärkung und Entwicklung individueller Urteilsfähigkeiten im Fokus, die es Menschen ermöglichen in verschiedenen Kontexten radikale Einstellungen und Verhaltensweisen zu erkennen und zu begegnen. Zwar können auch solche Effekte aus Strategien von Gegennarrativen resultieren, der primäre Fokus von Gegennarrativen und alternativen Erzählungen ist es aber, Menschen von einer alternativen Weltansicht zu überzeugen. Sie zielen nicht primär darauf, Handlungskompetenzen in Menschen zu schaffen.

In diesem Sinne könnte etwa das vom Innenministerium NRW verantwortete Serious-Game „Leons Identität“<sup>6</sup> primär als eine Sensibilisierungsmaßnahme verstanden werden. Junge Menschen lernen über Rechtsextremismus, Faktoren einer Hinwendung zu einer Szene sowie szenetypisch gebrauchte Codes. Das Spiel wird von Infomaterial begleitet und ist für den Unterricht geeignet. Junge Menschen werde dadurch für Radikalisierung und Rechtsextremismus sensibilisiert. Als eine Art Gegennarrativ fungiert das Spiel womöglich in dem Sinne, dass es die individuellen Beweggründe hinter einer rechten Radikalisierung aufzeigt und dadurch die rechte Ideologie in ihrer Gültigkeit untergräbt. Weniger die in rechter Ideologie angeführten Phänomene (z. B. „Überfremdung“ oder „Fehlverhalten der Eliten“) sind Movers von Leons Verhalten, sondern vielmehr sind es die individuellen Bedürfnisse und sozialen Konstellationen, die seinem Verhalten und seinen Einstellungen zugrunde liegen.

Im Vergleich zu Sensibilisierungsmaßnahmen wird ein weiteres Spezifikum von Gegennarrativen deutlich. Während in Workshops und Sensibilisierungsmaßnahmen die Kompetenzen individueller Personen gestärkt werden und eine Person dazu angeregt wird, sich aktiv mit neuen Sachverhalten auseinanderzusetzen, bleiben die Rezipient:innen von Gegennarrativen überwiegend passiv. Das Narrativ wurde an einem anderen Ort und zu einer anderen Zeit von anderen Personen erstellt und wird nun von einer Person konsumiert. Die Zielgruppe soll es aufnehmen und daraufhin ihre Einstellung und Meinung ändern. Zwar gibt es einzelne Kampagnen die auch auf Interaktion setzen, inwiefern dadurch

---

6 Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen, 2023. Leons Identität. Online verfügbar unter <https://leon.nrw.de/>, zuletzt geprüft am 17.02.2026.

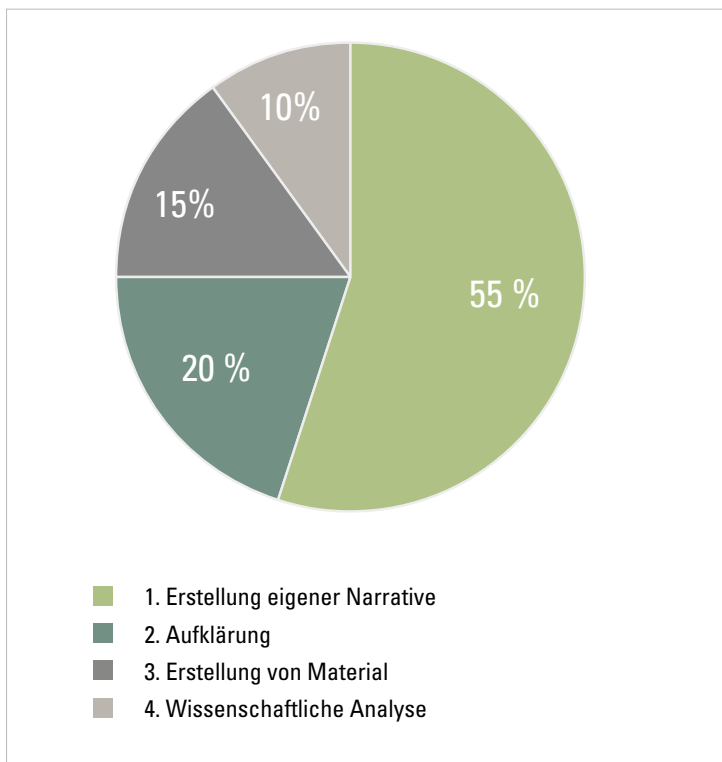
eine nachhaltige Verhaltensänderung erreicht werden kann bleibt jedoch fraglich. An dieser Stelle wird noch ein weiteres Spezifikum von digitalen Gegennarrativen sichtbar. Sie folgen einer “one-size-fits-all” Logik. Alle Menschen einer Zielgruppe erhalten die gleiche Nachricht, was bedeutet, dass die individuellen persönlichen Umstände kaum beachtet werden können. Inwiefern ein radikales Narrativ mit der eigenen Biografie verschränkt ist und für letztere eine Funktion erfüllt, bleibt dadurch unbeachtet. Dabei wird gerade in der Radikalisierungsforschung, und besonders in der systemisch orientierten, angenommen, dass die Übernahme radikaler Narrative biografische Funktionen erfüllt und gerade deshalb Präventionsarbeit, De-Radikalisierungsarbeit und Distanzierungsarbeit vor allem zu einem großen Teil Beziehungsarbeit ist (u.a. Waleciak 2021: 124ff., Dittmar 2023).

### **3. Digitale Gegen- und alternative Narrative gegen religiös begründete Radikalisierung – Eine kritische Bestandsaufnahme**

Die Grundlage der nachfolgenden Bestandsaufnahme bilden Recherchen auf der Präventionsplattform MAPEX und im Archiv des Infodienstes Radikalisierungsprävention der Bundeszentrale für politische Bildung. Es wurden alle Projekte recherchiert, die zwischen 2015 und 2025 in der deutschsprachigen Präventionslandschaft digitale Projekte gegen religiös begründete Radikalisierung angeboten und durchgeführt haben. Im zweiten Schritt wurden diese Projekte danach sortiert, ob sie im Bereich digitale Gegen- bzw. alternative Narrative oder Sensibilisierungsmaßnahmen gegen radikale Narrative tätig sind bzw. waren. Projekte, bei denen dies nicht der Fall war, wurden für die weitere Analyse nicht berücksichtigt. Das Resultat dieser theoretischen Verdichtung ergab einen Korpus aus 30 (n=30) staatlichen und zivilgesellschaftlichen Projekten.

Die nachfolgende Grafik ordnet die Projekte vier induktiv erstellten Handlungsfeldern zu. Manche Projekte sind in mehreren Handlungsfeldern zugleich tätig, woraus sich für die Handlungsfelder eine höhere Zahl als die, der 30 recherchierten Projekte ergibt. So kann ein Projekt gleichzeitig gemeinsam mit jungen Menschen Gegenarrative für die Videoplattform YouTube entwickeln und in einem weiteren Projektstrang Schulsozialarbeiter:innen zu Multiplikator:innen ausbilden, die andere Jugendliche über die Strategien radikaler Akteur:innen aufklären.

**Grafik 1: Übersicht Handlungsfelder Projekte in Prozent**



### 3.1 Erstellung eigener Gegennarrative/alternativer Narrative (22 Projekte):

Der Großteil aller Projekte, die zwischen 2015 und 2025 zu Gegen- und alternativen Narrativen gearbeitet haben, erstellt eigene Inhalte, die radikaler Propaganda widersprechen und/oder andere Lesarten, z. B. muslimischer religiöser Quellen, aufzeigen (55,00%). Diese Projekte sind hauptsächlich im universalpräventiven Bereich tätig, richten sich also an Zielgruppen in einer Prä-Radikalisierungsphase und zielen darauf ab, radikaler Propaganda selbstproduzierte Inhalte entgegenzusetzen. Wie Linda Schlegel (2025: 24) zeigt, lässt sich dieser Befund auch für den Großteil international agierender Projekte in diesem Handlungsfeld festhalten.

Die recherchierten Projekte adressieren größtenteils muslimische Jugendliche als ihre primäre Zielgruppe, richten sich durch ihren universalpräventiven Ansatz aber auch an weitere Personengruppen. Ziel der Projekte ist es, die adressierten Zielgruppen mithilfe von selbsterstellten Gegen- bzw. alternativen Narrativen über Inhalte und Wirkungsweisen radikaler Propaganda aufzuklären. Projekte, die junge Muslim:innen in die Erstellung von Narrativen einbeziehen, versprechen sich durch dieses „Peer-Review“ eine höhere Authentizität und damit einhergehend zugleich eine höhere Annahmewahrscheinlichkeit der vermittelten Botschaften bei der Zielgruppe. Zur Illustration lässt sich ein Zitat des Projektes „Jamal al-Khatib – mein Weg“<sup>7</sup> anführen: „Mit Jamals Geschichte woll-

---

7 Bundeszentrale für politische Bildung, 2023. Jamal al-Khatib X NISA. In: Bundeszentrale für politische Bildung, 2023. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/lernen/bewegt-bild-und-politische-bildung/webvideo/jamal/>, zuletzt geprüft am 17.02.2026.

ten wir gezielt in die Lebenswelten der Jugendlichen eindringen und der Propaganda des IS etwas entgegensetzen“ (Karakuyu et al. 2025: 170). „Das Ziel war klar: die visuelle Sprache der IS-Propaganda aufgreifen und den Jugendlichen ästhetisch nahekommen – aber mit ganz anderen Inhalten“ (ebd.: 171).

Die in den Projekten erstellten Narrative thematisieren u.a. alltägliche und aktuelle Fragen und Konflikte, denen die Jugendlichen in ihrem Alltag begegnen, thematisieren aber auch direkt salafistische Propaganda. So beschreibt z. B. „Jamal al-Khatib – Mein Weg“, den (De)Radikalisierungsprozess des namensgebenden jungen Mannes. Das bereits erwähnte Projekt „Muslim aktiv und weltoffen“ wählt hingegen einen anderen Zugang und greift die Vielfalt muslimischer Lebensweisen und Glaubenspraxen auf. Ziel ist es hier weniger Wege in und aus der Radikalisierung aufzuzeigen, sondern junge Muslim:innen zur Selbstreflexion anzuregen und daraus Potenziale für Resilienz gegenüber radikaler Propaganda zu entwickeln. Die verwendeten Methoden sind vielseitig und stammen häufig aus dem Bereich der Biographiearbeit (u.a. Karakuyu et al. 2025: 7ff.) oder der digitalen Jugendsozialarbeit (Ceops o. J.).

Der Großteil der Projekte, die eigene Narrative bzw. eigene Online-Inhalte erstellen, tut dies für eine, maximal zwei Plattformen. Hier sind die Videoplattformen YouTube und TikTok sowie das soziale Netzwerk Instagram, die Plattformen, für die die meisten Inhalte produziert werden. Crossmediale Inhalte, also solche, die für mehrere Plattformen zugleich produziert und auf diesen ausgespielt werden, sind selten. Im Projekt „Muslim aktiv und weltoffen“ werden die im Projekt erstellten Videos z. B. paral-

lel auf dem projekteigenen YouTube-Kanal sowie auf TikTok und Instagram veröffentlicht.

Inwiefern die Projekte die Social Media Plattformen nutzen, um mit ihrem Publikum zu kommunizieren, lässt sich aus der Außenperspektive nur schwer sagen. Zumindest für die Projekte ContraXclusion<sup>8</sup>, Jamal Al-Khatib, NiSa<sup>9</sup>, Muslim aktiv und welt-offen und Extremismusprävention Online<sup>10</sup> lässt sich dies nachweisen. Hier finden sich entsprechende Kommentare unter den veröffentlichten Beiträgen. Prinzipiell bieten aber alle der vorgenannten Plattformen vielfältige Möglichkeiten, um mit dem Publikum, das die veröffentlichten Inhalte betrachtet, zu kommunizieren. Hinsichtlich der Darstellungsformate nutzen die recherchierten Projekte eine Vielzahl, von Interviewformaten, über Pro-Contra-Videos, bis hin zu Sharepics, Gifs und Memes. Wie in der Radikalisierungsprävention insgesamt, lässt sich auch hier in den letzten Jahren ein Trend von längeren Videos, hin zu kürzeren Formaten festhalten.

### **3.2 Aufklärung und Sensibilisierung (8 Projekte):**

Acht Projekte in diesem Bereich haben sich der Aufklärung und Sensibilisierung diverser Gruppen für radikale Propaganda ver-

---

8 Bündnis marokkanische Gemeinde Landesverband NRW e.V., o.J. contraXclusion – Mit Digitalisierung gegen Radikalisierung. Online verfügbar unter <https://contraxclusion.xn--bndnis-mg-q9a.de/>, zuletzt geprüft am 17.02.2026.

9 Bundeszentrale für politische Bildung, 2023. Jamal al-Khatib X NISA. In: Bundeszentrale für politische Bildung, 2023. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/lernen/bewegt/bild-und-politische-bildung/webvideo/jamal/>, zuletzt geprüft am 17.02.2026.

10 Extremismus Prävention Online, o.J. ExPO – Extremismus Pr@vention Online. Bildung - Engagement - Medien. Online verfügbar unter <https://ex-position.de>, zuletzt geprüft am 17.02.2026.

schrieben (20,00%). In diesen Formaten kommen die Teilnehmenden in der Regel in Präsenz zusammen und stehen über einen längeren Zeitraum miteinander in Kontakt. Diese Projekte adressieren unter anderem muslimische Jugendliche und junge Erwachsene, aber auch Multiplikator:innen in der Radikalisierungsprävention, im schulischen Raum oder allgemein in der Sozialen Arbeit. Angebote in diesem Bereich klären ähnlich wie in Kapitel 3.1 die adressierten Zielgruppen über Strategien, Wirkweisen und radikale Propaganda im digitalen Raum auf. Mit Blick auf die oben vorgenommene Unterscheidung zwischen Narrativen und Sensibilisierungsstrategien sind die Angebote in diesem Themenblock auf der Seite der Sensibilisierungsmaßnahmen zu verorten. Sie arbeiten vielfach biographisch. Das heißt, sie verwenden die individuellen Biographien der Teilnehmenden als Ressource, um Aufklärung und Sensibilität zu betreiben und den Teilnehmenden einen Grundschutz gegen radikale Propaganda einzuzimpfen. Alle der adressierten Zielgruppen (muslimische Jugendliche, schulisches Personal, Radikalisierungspräventionsakteur:innen) werden in diesen Projekten als Multiplikator:innen angesprochen, die die Inhalte der jeweiligen Angebote in ihre jeweiligen Peergroups hineinragen sollen, um dadurch eine gewisse Breitenwirkung zu erzielen. Die Veranstaltungsformate sind vielseitig. Sie reichen von Fortbildungen, über Workshopformate bis hin zu Gruppendiskussionen, in denen junge Muslim:innen über ihre Erfahrungen mit radikaler Propaganda im Internet berichten können. In den Formaten wird die Propaganda gemeinsam betrachtet, analysiert und in ihren Wirkungsweisen dekonstruiert, um die Teilnehmenden dadurch gegen deren Wirkungen resilient zu machen. Im Rahmen der Multiplikator:innenfortbildungen von „Jamal al-Khatib – Mein Weg“ oder

„Ceops“<sup>11</sup>, wurden den Teilnehmenden z. B. Methoden, Ansätze und praktische Erfahrungen von Digitaler Jugendarbeit, Online Streetwork und Social Media Interventions vermittelt.

### 3.3 Erstellung von Unterrichtsmaterialien (8 Projekte):

Acht (15,00%) der 30 recherchierten Projekte erstellen Bildungsmaterialien, z. B. praxisorientierte Handreichungen für Schule und Bildung. Diese richten sich an die im Projekt jeweils adressierten Zielgruppen, z. B. muslimische Jugendliche oder Multiplikator:innen. Materialien, die sich an junge Muslim:innen richten, zielen primär darauf ab, diese über die Strategien und Wirkungsweisen digitaler radikaler Propaganda aufzuklären und sie diesbezüglich zu sensibilisieren. Materialien, die sich an Multiplikator:innen richten, klären ebenfalls über die vorgenannten Punkte auf. Sie vermitteln zugleich pädagogisches Handlungs- und Haltungswissen sowie Methoden, z. B. Gesprächstechniken, um mit jungen Menschen über radikale Propaganda ins Gespräch zu kommen. So erstellten z. B. die Projekte „Contra“, „Wie funktioniert politischer Salafismus?“<sup>12</sup> und „Salam Online“<sup>13</sup> Unterrichtsmaterial für schulisches Personal, zur Gestaltung von pädagogisch angeleiteten "Lernarrangements", in denen Schüler:innen islamistische Onlinepropaganda erkennen und bewältigen können. Das Projekt Contra erstellte

---

11 CEOPS, o.J. Unser Selbstverständnis. Online verfügbar unter <https://ceops.online/unser-selbstverstaendnis>, zuletzt geprüft am 17.02.2026.

12 Fuchs, Andreas L., o.J. Wie funktioniert politischer Salafismus? Kritische Auseinandersetzung mit radikal-religiösen Strömungen. Online verfügbar unter [https://ilias.uni.hannover.de/ilias.php?baseClass=ilrepositorygui&cmdNode=-yz:o0&cmdClass=ilObjFileGUI&cmd=sendfile&ref\\_id=123004](https://ilias.uni.hannover.de/ilias.php?baseClass=ilrepositorygui&cmdNode=-yz:o0&cmdClass=ilObjFileGUI&cmd=sendfile&ref_id=123004), zuletzt geprüft am 17.02.2026.

13 Zentrum für Islamische Theologie, 2017. Salam-Online. Universität Münster. Online verfügbar unter [https://www.uni-muenster.de/ZIT/Veroeffentlichungen/publikation\\_salam-online.html](https://www.uni-muenster.de/ZIT/Veroeffentlichungen/publikation_salam-online.html), zuletzt geprüft am 17.02.2026.

zudem eine Liste von Operatoren, anhand derer schulisches Personal die in den Lernarrangements beschriebenen Übungen anleiten kann, um Schüler:innen zu ermächtigen, radikale Propaganda selbst erkennen zu können. Damit leistete es einen Brückenschlag zwischen der Vermittlung von Fachwissen an Multiplikator:innen und der weiteren Diffusion desselben in Schulen hinein.

### **3.4 Wissenschaftliche Projekte (4):**

Diese Projekte untersuchen digitale radikale Propaganda aus einer wissenschaftlichen Perspektive (10,00%). Sie sind an staatlichen Forschungseinrichtungen, wie z. B. Universitäten verortet und richten sich an ein wissenschaftliches oder pädagogisches Fachpublikum. Zur Illustration wird nachfolgend die Selbstbeschreibung des Projektes „Dschihadismus im Internet“ (Günther o. J.) herangezogen:

Die Erkenntnisse des Projektes sollen Medien- oder Radikalisierungsforschungen ergänzen. Sie können zuallererst einen Einblick geben, welche Bedeutung dschihadistische Botschaften in der Lebenswelt der Nutzer:innen haben. Darauf aufbauend können die Erkenntnisse des Projektes auch zur Entwicklung von Kommunikationsstrategien für Gegenmaßnahmen dienen (ebd.).

Mit dieser Zielsetzung schließen diese Projekte an das der in Kapitel 3.1 und 3.2 beschriebenen Projekte an, etwa hinsichtlich der Erstellung von Gegen- und/oder alternativen Narrativen oder der Konzeption von Präventionsmaßnahmen. Eine weitere Überschneidung gibt es zu Kapitel 3.3, denn auch für die Erstellung pädagogischen Bildungsmaterialien sind wissenschaftliche Erkenntnisse relevant.

### 3.5 Evaluation

Die Frage nach der Evaluation der recherchierten Projekte ist besonders relevant im Hinblick auf die unklare Forschungslage zur empirischen Wirksamkeit von Gegennarrativen (Carthy et al. 2020). Hier ist zu konstatieren, dass nur wenige der recherchierten Projekte auf ihren Internetseiten bzw. in ihrer Selbstbeschreibung angeben, dass sie evaluiert werden bzw. wurden. Dazu ist anzumerken, dass sich diese Recherche nur auf öffentlich zugängliche Informationen über die analysierten Projekte bezieht. (Interne) Evaluationen, die nicht veröffentlicht werden, können wir nicht erfassen. Inwiefern die Projekte also die von Social Media Plattformen bereitgestellten vielfältigen Tools zur Analyse des Nutzer:innenverhaltens nutzen, können wir an dieser Stelle nur vermuten. Es ist jedoch plausibel anzunehmen, dass diese Tools den Projekten zumindest bekannt sind und in verschiedenen Graden verwendet werden. Gleichwohl sagen diese Quantifizierungen nichts darüber aus, welche Veränderungen, z. B. hinsichtlich Einstellungen bei den adressierten Zielgruppen, durch die Inhalte generiert wurden (Passoth und Wehner 2018).

Nur für zwei der 30 recherchierten Projekte konnte eine interne oder externe Evaluation identifiziert werden. So wird das Projekt „Ceops“ bereits seit Projektbeginn durch das Thomasius Research Institute on Political Extremism (Scheeres/Tabti 2024) prozessbegleitend extern evaluiert. Das Projekt Jamal al-Khatib – mein Weg hat hingegen im digital veröffentlichten Projektbericht eine Selbstevaluation der eigenen Projektarbeit vollzogen (Reicher/Lippe 2019, auch: Karakuyu et al. 2025). Gleichwohl gilt besonders eine externe Evaluation als ein Gütekriterium für eine wirkungsvolle Gestaltung von Angeboten der Radikalisierungsprä-

vention (RAN 2019). Sie erlaubt es sowohl dem Projektteam als auch Externen den Projekterfolg als auch die Wirkungen auf die adressierten Zielgruppen zu messen. Eine externe Projektevaluation sollte daher bereits in der Antragsstellung eingeplant werden.

#### **4. Was braucht es für gelingende Gegennarrative und alternative Erzählungen?**

Zwar zeigt die vorangegangene Bestandsaufnahme, dass in den vergangenen zehn Jahren zahlreiche digitale Angebote gegen religiös begründete Radikalisierung entstanden sind, die sich mit Gegen- oder alternativen Narrativen beschäftigen. Ein klarer Beweis für deren Wirksamkeit, der sich aus Praxiserfahrungen sowie Theorie und Empirie der Radikalisierungsprävention speist, steht bislang aber noch aus. Aus Perspektive der bestehenden Radikalisierungs-forschung lässt sich gegen die angenommene Wirkung von Gegen- bzw. alternativen Narrativen kritisch einwenden, dass eine Verhaltens- oder Einstellungsänderung in der Regel das Resultat einer mittel- bis langfristigen Beziehungsarbeit ist. Gerade im Bereich der selektiven und indizierten Prävention, das heißt wenn bereits manifeste Problemlagen vorliegen, ist ein Zugang notwendig, der die individuelle Lebenslage und die Bedürfnisse von Personen berücksichtigt. Nur indem diese Problemlagen angegangen werden und alternative Angebote geschaffen werden, die bestehende Bedürfnisse von Personen erfüllen können, kann eine Veränderung erreicht werden. Gegennarrative, wie wir sie im vorliegenden Beitrag definiert haben, scheinen diesen Anspruch nach einer intensiven und dauerhaften Beziehungsarbeit nicht erfüllen zu können. Wie wir gesehen haben operieren Gegennarrative oder alternative Narrative stattdessen primär im Modus der Gegenrede (Karakuyu et al. 2025:174). Praxiserfahrungen aus der Beratungsarbeit zeigen

jedoch wiederum, dass ein solcher auf Argumentation abzielender Blick wenig erfolgsversprechend ist (Dovermann 2013). Als der sogenannte Islamische Staat im Irak und in Syrien (ISIS) in den Jahren 2014-2015 begann, junge Menschen in Europa zu mobilisieren, legten manche in der Radikalisierungsprävention und De-Radikalisierung tätige Träger Wert darauf, islamtheologisch geschultes Personal für Beratungen zu gewinnen. Dieses sollte aus einer authentisch islamischen Perspektive aufzeigen, dass “der Islam” eigentlich anders zu deuten ist. Wenngleich die Authentizität von Personal aus einer vermeintlichen “in-group” womöglich höher ist (FNRP 2020: 20), zeigte sich doch auch, dass eine auf Überzeugung und religiöse Argumente abzielende Beratungsarbeit, die nicht die biografischen Bedürfnisse von Klient:innen adressiert, kaum zu einer Verhaltens- und Einstellungsänderung führt. Neben den Erfahrungen aus der Radikalisierungsprävention wird auch innerhalb der Debatten um Gegennarrative durchaus kritisch auf die Idee einer Gegenrede geschaut. In einem Paper des Radicalisation Awareness Network zu Gegennarrativen wird etwa darauf hingewiesen, dass Menschen oftmals abwehrend reagieren, wenn ihre eigenen Wahrnehmungen und Sichtweisen als falsch abgewertet und durch bessere Perspektiven ersetzt werden. Dann kann es statt einer Veränderung von Einstellungen eher zu einem Rückzug in die bzw. Stärkung der bereits vorhandenen Einstellungen kommen (RAN 2019: 8).

Ein weiterer Umstand, der die Wirksamkeit von Gegennarrativen in Frage stellt, bezieht sich auf die Tatsache, dass Gegennarrative in der Regel einen gewissen Grad an Komplexität, Ambivalenz und Reflexivität aufweisen, was aus demokratischer und wissenschaftlicher Perspektive durchaus wünschenswert ist. Im Wettbewerb um affektive Anschlussfähigkeit in digitalen sozialen

Netzwerken unter Bedingungen von Aufmerksamkeitsökonomien, stellen diese Eigenschaften jedoch oftmals einen Nachteil dar. Denn dort zählen vor allem eindeutige Problemidentifikationen und klare Handlungsanweisungen. Während diese „Vereindeutigung der Welt“ (Bauer 2018) aus Perspektive der Demokratie- sowie der politischen Bildung als problematisch zu betrachten ist, erweist sie sich für die Lösung biographischer Probleme der Adressat:innen radikaler Narrative jedoch anscheinend als in hohem Maße anschlussfähig. In diesem Sinne ist es fraglich, inwiefern Gegennarrative die Bedürfnisse nach Klarheit und Orientierung erfüllen können, über die Menschen verfügen, die bereits radikalen Narrativen zugeneigt sind.

Auch mit Blick auf die empirische Forschung zu Gegennarrativen lässt sich bislang kein eindeutiger Beleg für ihre Wirksamkeit finden. Carthy et al. (2020) untersuchten in einer Meta-Analyse 19 Studien mit experimentellem oder quasiexperimentellem Forschungsdesign. Insgesamt zeigten die Gegennarrative nur geringe Effekte. Belanger et al. (2020) prüften in einem experimentellen Design, ob Gegenerzählungen die Unterstützung für ISIS sowie die Bereitschaft, sich der Organisation anzuschließen, verringern können. Die Ergebnisse deuten auf einen insgesamt kleinen positiven Effekt von Gegennarrativen hin. Frischlich et al. (2017) gingen der Frage nach, wie wirksam Videos gegen Extremismus als eine Art „Gegengift“ zu extremistischer Propaganda sind. Mithilfe einer Labor- und einer Onlinestudie kamen sie zu dem Schluss, dass solche Videos ihre Wirkung nicht primär durch eine veränderte Reaktion auf Propaganda oder Extremist:innen entfalten. Ihre Wirksamkeit liegt vielmehr in der Förderung einer attraktiven, toleranten Gesellschaft. So stieg insbesondere die Attraktivität von Gegenaktivist:innen – etwa Aussteiger:innen aus extremisti-

schen Szenen oder Vertreter:innen einer offenen und toleranten Gesellschaft.

#### **4.1 Sechs Empfehlungen für die Erstellung digitaler Gegen- und alternativer Narrative**

Wenngleich aus Perspektive der zeitgenössischen Radikalisierungsforschung und den empirischen Studien zu Gegenarrativen kein eindeutiger Beleg für ihre Wirksamkeit zu erkennen ist, scheint es uns verfrüht Gegenarrative und alternative Erzählungen als grundsätzlich ungeeignet für die Präventionsarbeit zu betrachten. Für Ihre Verwendung spricht zunächst der Umstand, dass sie eine Vielzahl von Menschen erreichen können und dabei womöglich auch gerade diejenigen, die mit radikalen Ideologien in Kontakt kommen. Wie wir gezeigt haben, sind gerade radikale Akteur:innen in digitalen Plattformen bemüht, junge Menschen zu erreichen und von ihrer Ideologie zu überzeugen. Mit gezielten Gegen- oder alternativen Narrativen könnte diesen Bemühungen entgegengewirkt werden.

Im Folgenden versuchen wir die Fragen zu beantworten unter welchen Bedingungen Gegenarrative und alternative Erzählungen ihre beabsichtigten Wirkungen entfalten können. Aufbauend auf der empirischen Forschung zur Wirksamkeit von Gegenarrativen, dem GAMMA+ Leitfaden für Gegenarrative (RAN 2019, Schlegel 2025: 51ff.) sowie Projekt- und Praxiserfahrungen der Autoren dieses Beitrages haben wir sechs Handlungsempfehlungen zusammengestellt, die aus unserer Sicht beachtet werden sollten, um eine effektive Gegenarrativstrategie zu entwickeln. Wir erheben dabei nicht den Anspruch eines vollumfänglichen und abschließenden Kriterienkatalogs. Vielmehr geht es uns darum einen Diskussions-

beitrag zur Weiterentwicklung von strategischen Kommunikationskampagnen innerhalb der Radikalisierungsprävention zu leisten. Sie bedürfen in diesem Sinne noch einer künftigen Validierung durch die Praxis der Radikalisierungsprävention. Folgende Empfehlungen haben wir zusammengetragen:

1. Klare Zielsetzung und eine Theorie des Wandels
2. Festlegung einer Zielgruppe und ihre Erreichbarkeit
3. Authentizität von Gegennarrativen und die Zusammenarbeit mit Creator:innen:
4. Evaluation der Effektivität
5. Mögliche Co-Radikalisierung mitdenken
6. Flexible Projektförderung

### 1. Klare Zielsetzung und eine Theorie des Wandels

Während die Idee, einem radikalen Narrativ etwas entgegenzusetzen, intuitiv plausibel erscheint, bleibt häufig unklar, worin das Ziel einer Gegennarrativkampagne genau besteht. Zu Beginn sollte daher das Ziel der Kampagne klar definiert werden. Hier stellen sich die folgende Frage:

- Welche Einstellungen und Verhaltensweisen zu welchen Themen sollen verändert werden?

Die Beantwortung dieser Frage hängt dabei eng mit dem jeweiligen Verständnis der zugrundeliegenden Faktoren von Radikalisierung zusammen. So zielen manche Gegennarrative z. B. darauf ab, Ambiguitätstoleranz in einer Zielgruppe zu fördern, weil sie davon ausgehen, dass die Unfähigkeit, mit Ambiguität umzugehen, radikalierungsfördernd ist. Geht man hingegen eher davon

aus, dass Identitätsfragen, biografische Brüche und Ausgrenzungserfahrungen zu Radikalisierung beitragen, so sollten die Gegennarrative diese Themen aufgreifen. Es könnten z. B. die biografischen Funktionen einer Hinwendung zu radikalen Szenen aufgezeigt oder attraktive alternative Angebote gemacht werden. Oder wird angenommen, dass das Problem in der falschen Interpretation des Islams liegt? Dann sind theologisch orientierte Gegennarrative notwendig.

Für eine klare Zielsetzung ist also Wissen über die Hintergründe der unerwünschten Verhaltensweisen und Einstellungen notwendig (u.a. Bröckling 2017: 73ff.). Zwar bleibt die Zielsetzung in der Praxis teilweise implizit, sie sollte dennoch expliziert werden, um ein zielorientiertes Design zu entwickeln. Die Autor:innen des GAMMMA+-Modells schlagen vor, eine explizite Theorie des Wandels zu formulieren, in der in einem Schaubild festgehalten wird, wie die Ursachen und Verläufe von Radikalisierung aussehen und wie man ihnen entgegenwirken wird (RAN 2019: 5-6).

Darüber hinaus ist für eine klare Zielformulierung die Orientierung an SMART hilfreich. Das Ziel sollte spezifisch, messbar, ausführbar, realistisch und terminiert sein. Möchte man z. B. erreichen, dass junge Menschen verstärkt kritisch mit Posts radikaler Prediger:innen interagieren, könnte man sich zum Ziel setzen, die Anzahl kritischer Kommentare auf Posts radikaler Prediger:innen innerhalb der kommenden sechs Monate um einen bestimmten Grad zu erhöhen.

## 2. Festlegung einer Zielgruppe und ihre Erreichbarkeit

Soziale Medien erscheinen für präventive Maßnahmen gerade auch deswegen verlockend, weil sie die Möglichkeit zu bieten scheinen, mit vergleichsweise wenig Aufwand eine große Zahl von Menschen zu erreichen. Damit jedoch Gegennarrative auf die richtigen Personen treffen, sollte bei der Konzeption eindeutig geklärt werden, an wen sich diese richten. Geht es um eine universalpräventive Maßnahme, die alle Menschen von den Vorteilen einer offenen und toleranten Gesellschaft überzeugen soll? Soll eine spezifische Gruppe erreicht werden, der bereits bestimmte Risikofaktoren zugeschrieben werden? Etwa Menschen innerhalb eines bestimmten geografischen Gebiets, oder Menschen die häufig radikale Creator:innen konsumieren und daher vermutlich empfänglich für ihre Botschaften sind? Anschließend ist es notwendig zu eruieren, auf welchen Plattformen sich diese Menschen in den sozialen Medien aufhalten. Welche reichweitenstarken Influencer:innen gibt es dort bereits? Welche Hashtags nutzen sie (Karakuyu et al. 2025: 280ff.)? Diese Fragen müssen im Voraus geklärt werden. Erst dann können Gegennarrative gezielt verbreitet werden.

An dieser Stelle erscheint eine Zusammenarbeit zwischen szenekundigen Akteur:innen, etwa Trägern der Präventionsarbeit, und Medienunternehmen sinnvoll. Erstere verfügen über detaillierte Informationen zu den Phänomenbereichen, relevanten Akteur:innen und szenetypischen Codes und Verhaltensweisen. Letztere tragen mit ihrem Knowhow zu den Logiken von Algorithmen und den Möglichkeiten der Sichtbarmachung von Content auf digitalen Plattformen zum Erreichen der anvisierten Zielgruppe bei (ebd.: 269ff.). Im von der bpb geförderten Projekt #WirImIslam arbeiteten etwa die Forschungseinrichtung modus-zad mit dem

Medienunternehmen Mesh-Collective zusammen (BpB 2025). Aber auch durch die Zusammenarbeit mit versierten Akteur:innen ist nicht garantiert, dass die erstellten Inhalte letztendlich der gewünschten Zielgruppe ausgespielt werden. Wie alle anderen Nutzer:innen sind auch Gegennarrativprojekte den Algorithmen der sozialen Plattformen ausgeliefert.

### 3. Authentizität von Gegennarrativen und die Zusammenarbeit mit Creator:innen:

Damit Gegennarrative wirksam sind, müssen sie den anvisierten Zielgruppen authentisch erscheinen. Gerade wenn kommunikative Strategien von staatlichen Akteur:innen ausgehen, betrachten junge Menschen diese häufig als unauthentisch, weil sie dem Inhalt und dem verwendeten Stil nach nicht den etablierten Formaten innerhalb von Zielgruppen entsprechen.

Daher bietet es sich an, Inhalte in enger Zusammenarbeit mit Personen aus den anvisierten Zielgruppen zu entwickeln. So kann eine größere Nähe zu der Lebenswelt der Zielgruppen entstehen und der „richtige Ton“ getroffen werden. Die Autor:innen des bereits erwähnten GAMMA+-Modells schlagen zudem vor, erstellte Inhalte mit der Zielgruppe zu testen (RAN 2019: 8). Innerhalb des Projekts „Jamal al Khatib x NISA“ wurden Videos etwa gemeinsam mit Jugendlichen aus der Zielgruppe entwickelt, mit diesen getestet und daraufhin nachjustiert (Glanz/Reicher 2019).

Auch die Personen, die die Gegennarrative verbreiten, sind entscheidend. Auch hier bietet es sich an, mit Personen zusammenzuarbeiten, die in der anvisierten Zielgruppe bereits als anerkannte

Akteur:innen etabliert sind und über Authentizität und Vertrauen gegenüber ihren Zielgruppen verfügen. Als Beispiel guter Praxis lässt sich erneut das Projekt #WirImIslam heranziehen. Das Projekt hat mit einer Reihe bekannter muslimischer Influencer:innen gearbeitet, die bereits über eine teils große Anhängerschaft verfügen und Vertrauen genießen (BpB 2025).

Eine weitere Möglichkeit die präventiven Effekte etablierter Influencer:innen auch außerhalb von gezielten Gegennarrativkampagnen zu stärken, bestünde darin, ein Medientraining für diese Gruppen anzubieten und dabei nicht nur auf das stilistische „Wie“ des Contents einzugehen, sondern dieses auch mit politischer Bildung zu verbinden, die differenzierende und kontextualisierte Perspektiven auf Fragen rund um Islam, Staat und Gesellschaft ermöglichen. An dieser Stelle stellt sich aber auch das in der Radikalisierungsforschung bereits bekannte Problem der Zusammenarbeit mit problematischen Akteur:innen. Um die richtige Zielgruppe zu erreichen, wäre es sinnvoll gerade mit als problematisch betrachteten Creator:innen zusammenzuarbeiten. Vor dem Hintergrund angespannter öffentlicher Debatten über Islam und Muslim:innen erscheint eine Zusammenarbeit zwischen staatlichen Akteur:innen, zivilgesellschaftlichen Organisationen und Influencer:innen in der Grauzone aber als wenig wahrscheinlich.

#### 4. Evaluation der Effektivität

Wie bereits zuvor beschrieben, lässt sich aus den bestehenden wissenschaftlichen Studien zur Wirksamkeit von Gegennarrativen nicht eindeutig belegen, dass und vor allem wie genau Gegennarrative wirken. Für die zukünftige Entwicklung und Förderung von Projekten zu Gegennarrativen erscheint es daher notwendig, ihre

Effektivität genauer zu betrachten. Im Design einer Gegennarrativstrategie sollte genau festgehalten werden, wie die Wirksamkeit einer Maßnahme überprüft werden soll. Möglichkeiten der Evaluation umfassen:

- Prozessbegleitende Evaluation, etwa durch Medienwissenschaftler:innen, Pädagog:innen, Sozialpsycholog:innen oder weitere Expert:innen. Sie können bei der Entwicklung von Inhalten beraten.
- Quantitative Medienanalyse: Analysen des Interaktionsvolumens mit den produzierten Inhalten (Aufrufe, Likes, Kommentare, Shares, etc.) – dazu ggf. Zusammenarbeit mit Medienunternehmen
- Qualitativ: Inhaltsanalyse von Kommentaren, Durchführung von Fokusgruppen mit Zielgruppen.

Bei der Wirksamkeitsevaluation sollte zudem auf die verschiedenen Faktoren in der Erstellung von Gegennarrativen geachtet werden. Bestehende Studien zur Wirksamkeit weisen darauf hin, dass die Art eines Gegennarrativs (Videos, Bilder, Posts etc.), der Grad der Narrativität und die Personen, die die Narrative verbreiten, einen Einfluss auf die Effekte der Gegennarrative haben (Frischlich et al. 2018, Belanger et al. 2020).

## 5. Mögliche Co-Radikalisierung mitdenken

In der Präventionsarbeit ist seit einiger Zeit bekannt, dass präventive Maßnahmen auch nicht-beabsichtigte Effekte zeitigen können. Statt präventiv zu wirken, können sie Radikalisierungsprozesse befördern oder sogar zum Beginn eines Radikalisierungsprozesses beitragen (Kiefer/Mücke 2023, Sponick/Martin Sanabria 2024).

Diese als Co-Radikalisierung verstandenen Prozesse können auch für Gegennarrative zutreffen. Bedienen sich diese etwa stigmatisierender Zuschreibungen, können sie ein Unterdrückungs- und Ausgrenzungsnarrativ von Zielgruppen befördern. Gerade bei gesellschaftlich marginalisierten Gruppen ist daher besondere Vorsicht bei der Erstellung von Gegennarrativen geboten. Auch in diesem Sinne scheint die Einbindung von Personen der anvisierten Zielgruppen in Konzeption und Durchführung notwendig. Durch ihre Kenntnisse können bestimmte Fettnäpfchen verhindert werden.

Eine weitere Problematik besteht darin, dass ein staatlich gefördertes religiöses Gegennarrativ bzw. alternatives Narrativ als eine für den weltanschaulich neutralen Staat unangemessene Intervention ins religiöse Feld verstanden werden kann. Fördert dieser etwa alternative Erzählungen zum Islam, in denen eine spezifische Islaminterpretation gestärkt wird, die sich nicht direkt gegen radikale Akteur:innen richtet, kann schnell der Eindruck entstehen, dass hier direkt in religiöse Debatten eingegriffen wird. Radikale Akteur:innen könnten die kommunikative Strategie dann als Beweis für ihr Feindbild eines islamfeindlichen Staates deuten, der versucht den Islam zu reformieren.

## 6. Flexible Projektförderung

Abschließend erscheint es uns auch notwendig, dass die Rahmenbedingungen von Projektförderungen für Gegennarrative den schnellen Entwicklungen von Trends in sozialen Medien angepasst sind. Das bedeutet, dass mögliche Veränderungen in Projekten im Vorfeld eingeplant werden müssen und auch ausreichend Raum zum Ausprobieren gegeben werden muss. Es gilt, verschiedene Ansätze und Formate zu erproben und dann gegebenenfalls nach-

zusteuern. Auch die Task Force Islamismusprävention des Bundesministeriums des Innern weist in ihren Handlungsempfehlungen auf diesen Umstand hin:

„Zugleich muss anerkannt werden, dass digitale Präventionsarbeit flexibel auf die dynamischen Entwicklungen in Social-Media-, Messenger- und Gaming-Diensten reagieren können muss. Innovative Ansätze und Experimente sollten möglich sein, ohne dass sofort Förderkürzungen oder Sanktionen drohen. Es gilt, die Herausforderung zu meistern, Projektlogiken mit der Schnelllebigkeit sozialer Medien in Einklang zu bringen.“ (Grüner Vogel 2025: 9).

## 5. Ausblick

Mit dem vorliegenden Beitrag haben wir versucht die Chancen und Herausforderungen von Gegenarrativen und alternativen Erzählungen als Mittel in der Radikalisierungsprävention zu beleuchten. Ausgehend von einer kritischen Bestandsaufnahme bestehender Projekte haben wir sechs Empfehlungen aufgestellt, die aus unserer Sicht beachtet werden sollten, um die Qualität von Projekten im Bereich digitale Gegen- oder alternative Narrative gegen religiös begründete Radikalisierung zu verbessern. Abschließend soll noch darauf hingewiesen werden, dass Gegenarrative oder alternative Narrative letztendlich nur wirken können, wenn sie anschlussfähig an erlebten Erfahrungen der adressierten Zielgruppen sind. Das bedeutet auch, dass der gesellschaftliche und politische Diskurs über Islam eine entscheidende Rolle dabei spielt, ob Narrative funktionieren können. Werden Islam und gesellschaftliche Vielfalt als Bedrohung und Gefahr thematisiert, werden Menschen hierarchisiert und ausgeschlossen, werden auch Narrative eines inklusiven und demokratischen Wirs nicht greifen.

## Literaturverzeichnis

**Bauer, Thomas (2018):** Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt. Ditzingen: Reclam.

**Bélangier, Jocelyn J.; Nisa, Claudia F.; Schumpe, Birga M.; Gurmu, Tsion; Williams, Michael J.; Putra, Idhamsyah Eka (2020):** Do Counter-Narratives Reduce Support for ISIS? Yes, but Not for Their Target Audience. In: *Frontiers in psychology*. Online verfügbar unter: <https://www.frontiersin.org/journals/psychology/articles/10.3389/fpsyg.2020.01059/full>, S.1-11, zuletzt geprüft am 19.02.2026.

**BMI (2025):** „Handlungsempfehlungen der Task Force Islamismusprävention“. Online verfügbar unter: <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2025/handlungsempfehlungen-islamismuspraevention.html>, zuletzt geprüft am 19.02.2026.

**Bpb (2025):** „#WirImIslam“. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/lernen/bewegbild-und-politische-bildung/webvideo/559344/wirimislam/>, zuletzt geprüft am 19.02.2026.

**Bröckling, Ulrich (2017):** Prävention: Die Macht der Vorbeugung. In: ders. (Hg.): *Gute Hirten führen sanft. Über Menschenregierungskünste*, S. 73–112.

**Coeps (o.J.):** Unser Selbstverständnis. Online verfügbar unter: <https://coeps.online/unser-selbstverstaendnis/>, zuletzt geprüft am 19.02.2026.

**Carthy, Sarah I.; Doody, Colm B.; Cox, Katie; O’Hora, Denis; Sarma, Kiran M. (2020):** Counter-narratives for the prevention of violent radicalisation: A systematic review of targeted interventions. In: *Campbell Systematic Reviews*, 16(3). Online verfügbar unter: <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/full/10.1002/cl2.1106>, zuletzt geprüft am 19.02.2026.

**Dovermann, Ulrich (2013):** Narrative und Gegen-Narrative im Prozess von Radikalisierung und Deradikalisierung. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 69 (29-31), S. 39–45. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/164500/deradikalisierung>, zuletzt geprüft am 19.02.2026.

**Dittmar, Vera (2023):** Systemische Beratung in der Extremismusprävention. Theorie, Praxis und Methoden. 1st ed. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.

**Forschungsnetzwerk Radikalisierung und Prävention (2020):** Religion als Faktor der Radikalisierung? Eine praxisorientierte Handreichung aus dem 'Forschungsnetzwerk Radikalisierung und Prävention' (FNRP). Online verfügbar unter <https://osnadocs.ub.uni-osnabrueck.de/handle/urn:nbn:de:gbv:700-202005183060>, zuletzt geprüft am 19.02.2026.

**Frischlich, Lena; Rieger, Diana; Morten, Anna; Bente, Gary (2018):** Videos gegen Extremismus? Counter-Narrative auf dem Prüfstand. In Kooperation mit der Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus (FTE) des Bundeskriminalamts. Online verfügbar unter: [https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/PolizeiUndForschung/1\\_51\\_VideosGegenExtremismusCounterNarrative-AufDemPruefstand.html](https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/PolizeiUndForschung/1_51_VideosGegenExtremismusCounterNarrative-AufDemPruefstand.html), zuletzt geprüft am 19.02.2026.

**Greuel, Frank (2020):** Zum Konzept der Prävention. Ein Plädoyer für engere Grenzen. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/themen/infodienst/311923/zum-konzept-der-praevention/>, zuletzt geprüft am 19.02.2026.

**Grüner Vogel (2025):** Handlungsempfehlungen der Task Force Islamismusprävention. Online verfügbar unter: [https://gruenervogel.de/wp-content/uploads/2025/07/handlungsempfehlungen\\_fb3\\_iit\\_islamismuspraevention\\_lang\\_A4\\_2025\\_DE-1.pdf](https://gruenervogel.de/wp-content/uploads/2025/07/handlungsempfehlungen_fb3_iit_islamismuspraevention_lang_A4_2025_DE-1.pdf), zuletzt geprüft am 19.02.2026.

**Günther, Christoph (o.J.):** Dschihadismus im Internet: Die Gestaltung von Bildern und Videos, ihre Aneignung und Verbreitung. Online verfügbar unter <https://www.ifeas.uni-mainz.de/forschung/dschihadismus/>, zuletzt geprüft am 19.02.2026.

**Karakuyu, Eşim; Glanzl, Christopher; Reicher, Fabian (2025):** Die alternative Held:innenreise. Digital Storytelling von Unten. Wien: mandelbaum Verlag.

**Kiefer, Michael. (2018):** Radikalisierungsprävention – Alles da, wo es sein muss? In: Peace Research Institute Frankfurt / Leibniz Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, Online verfügbar unter: <https://blog.prif.org/2018/04/25/radikalisierungspraevention-alles-da-wo-es-sein-muss/>, zuletzt geprüft am 19.02.2026.

**Kiefer, Michael; Mücke, Marvin (2023):** Radikalisierung und Co-Radikalisierung in islamistischen Kontexten. In: Susanne Pickel, Gert Pickel, Oliver Decker, Immo Fritsche, Michael Kiefer, Frank Michael Lütze et al. (Hg.): Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen für Radikalisierung und Co-Radikalisierung. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS, S. 75–102.

**Passoth, Jan-Hendrik; Wehner, Josef (2018):** Listen, Daten, Algorithmen. Ordnungsformen des Digitalen. In: Thorben Mämecke, Jan-Hendrik Passoth und Josef Wehner (Hg.): Bedeutende Daten: Modelle, Verfahren und Praxis der Vermessung und Verdichtung im Netz. Wiesbaden: Springer VS, S. 51–68.

**RAN (2019):** „Effective Narratives: Updating the GAMMA+ model“. Online verfügbar unter: [https://home-affairs.ec.europa.eu/system/files/2019-12/ran\\_cn\\_academy\\_creating\\_implementing\\_effective\\_campaigns\\_brussels\\_14-15112019en.pdf](https://home-affairs.ec.europa.eu/system/files/2019-12/ran_cn_academy_creating_implementing_effective_campaigns_brussels_14-15112019en.pdf), zuletzt geprüft am 19.02.2026.

**Reicher, Fabian; Lippe, Felix (2019):** Jamal al-Khatib – Mein Weg! Online-Campaigning als Methode der Politischen Bildung. In: e-beratungsjournal.net. Fachzeitschrift für Onlineberatung und computervermittelte Kommunikation 15 (1), Artikel 4, S. 56–70. Online verfügbar unter [https://www.e-beratungsjournal.net/wp-content/uploads/2019/05/reicher\\_lippe.pdf](https://www.e-beratungsjournal.net/wp-content/uploads/2019/05/reicher_lippe.pdf), zuletzt geprüft am 19.02.2026.

**Scheeres, Annika, Tabti, Samira (2024):** Streetwork@online - aufsuchende Online-Prävention: Fusion aus Theorie und Praxis. Hg. v. Thomas Research Institute On Political Extremism. Online verfügbar unter: <https://tpx-institut.de/aktuelle-publikationen/>, zuletzt geprüft am 19.02.2026.

**Schlegel, Linda (2025):** Storytelling Against Extremism. Advancing Theory and Practice of Digital Narrative Campaigns against Extremism, Wiesbaden: Springer VS.

**Schmitz, Dominic Musa (2016):** Ich war ein Salafist: meine Zeit in der islamistischen Parallelwelt. Berlin: Econ.

**Martin Sanabria, Antonia; Sponick, Sören (2024):** Präventionsangebote in der außerverbandlichen muslimischen Zivilgesellschaft. Die Gefahr eines auferlegten Bildes als prädestinierte Akteur\*innen in der Extremismusprävention. In: Kulaçatan, Meltem; Kiefer, Michael; Behr, Harry H. (Hg.): Selbstbestimmung und Mitwirkung in der modernen Migrationsgesellschaft. Soziale Arbeit im Kontext. Münster: Waxmann, 177–193.

**Tagesschau (2025):** „Innenminister verbietet Gruppierung "Muslim Interaktiv". Online verfügbar unter:<https://www.tagesschau.de/inland/muslim-interaktiv-100.html>, zuletzt geprüft am 19.02.2026.

**Waleciak, Julian (2021):** Die Handlungspraxis der Deradikalisierungsarbeit in Deutschland – Eine explorative Systematisierung der praktischen Ansätze. In: MAPEX-Forschungsverbund (Hg.): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung. Osnabrück/Bielefeld, S. 115–142.

*Michael Kiefer*

## **Systemische Beratung in der Radikalisierungsprävention – Widersprüche, Grenzen und Potentiale**

### **Einleitung**

In den vergangenen Jahren hat die systemische Beratung in der Radikalisierungsprävention zunehmend an Bedeutung gewonnen. Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Polarisierungsprozesse und der intensiven digitalen Vernetzung extremistischer Milieus wächst der Bedarf an Beratungsansätzen, die komplexe Dynamiken erfassen, vorhandene Ressourcen aktivieren und nachhaltige Veränderungsprozesse unterstützen. Systemische Beratung erscheint hierbei besonders geeignet, da sie individuelle Entwicklungen stets im Kontext sozialer Beziehungen, institutioneller Rahmenbedingungen und kommunikativer Muster betrachtet.

Heute kommt der systemische Ansatz in allen relevanten Phänomenbereichen – Rechts- oder Linksextremismus, Islamismus sowie Antisemitismus – zur Anwendung. Die entsprechenden Beratungsangebote, die zumeist bei zivilgesellschaftlichen Organisationen angesiedelt sind, richten sich sowohl an das soziale Umfeld radikalisierter oder gefährdeter Personen (etwa Eltern, Angehörige, pädagogische Fachkräfte) als auch an Personen, die bereits Anzeichen einer Radikalisierung aufweisen. Mit der Ausweitung dieser Angebote stellt sich jedoch zunehmend die Frage, in welchem Maße systemische Methoden mit den normativen Zielsetzungen und den spezifischen, sicherheitsorientierten Interventionslogiken präventiver Arbeit kompatibel sind.

## Radikalisierungsprävention - Die Trias der Prävention

Der präventive Grundgedanke ist seit dem Beginn der Moderne in nahezu allen hochgradig ausdifferenzierten Gesellschaften präsent. Prävention verfolgt das Ziel, Abweichungen von einer wie auch immer definierten Normalität zu verhindern und allgemein Schaden von der Gesellschaft oder ihren Teilgruppen abzuwenden. Bereits Auguste Comte, der Begründer des Positivismus, verstand Prävention als zentrale Technik moderner Staatlichkeit.<sup>1</sup>

Heute zeigt sich Prävention in nahezu allen Lebensbereichen. Sie beginnt im Gesundheitswesen mit der pränatalen Diagnostik und setzt sich über sämtliche Lebensalter hinweg fort. Stets gilt es, potenzielle Gefahren zu identifizieren und zu bannen: ungesunde Lebensweisen, Substanzkonsum, Formen von Devianz und Delinquenz sollen möglichst frühzeitig verhindert werden. Prävention endet somit nicht. Selbst im hohen Lebensalter bleibt sie relevant, etwa im Hinblick auf die Vermeidung von Gebrechlichkeit oder demenziellen Erkrankungen.<sup>2</sup>

Besonders prägend war das präventive Denken im medizinischen Bereich, in dem auch die bis heute einflussreiche Trias der Prävention entwickelt wurde. Auf Gerald Caplan und Robert S. Gordon gehen jene Unterscheidungen zurück, die seit Beginn der 1960er-Jahren in nahezu allen Präventionsfeldern Anwendung

---

1 Comte, August: Rede über den Geist des Positivismus, Hamburg 1994.

2 Kiefer, Michael: Radikalisierungsprävention in Deutschland – Ein Problemaufriss, in: MAPEX-Forschungsverbund (Hg.): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung, Osnabrück Bielefeld 2021, S. 33.

finden.<sup>3</sup> Die primäre bzw. universelle Prävention richtet sich ohne Zielgruppenspezifität an die Allgemeinbevölkerung. Sie ist ressourcenorientiert und zielt auf die Förderung von Schutzfaktoren, etwa durch Information und Wissensvermittlung. Die sekundäre bzw. selektive Prävention adressiert Menschen, die aufgrund bestimmter Merkmale als Risikogruppe gelten oder bereits erste Anzeichen einer problematischen Entwicklung zeigen. Maßnahmen zielen hier auf die Unterbrechung potenziell schädlicher Prozesse. Die tertiäre bzw. indizierte Prävention schließlich setzt bei Personen an, bei denen bereits manifeste Problemlagen bestehen; hier steht die Verhinderung erneuter oder fortschreitender Beeinträchtigungen im Zentrum.<sup>4</sup>

### **Vorgriffslogik und Abweichungsorientierung**

Im Zentrum präventiven Denkens steht stets eine – wie auch immer definierte – Vorstellung von Normalität. Grundannahme ist dabei, dass präventive Maßnahmen dazu dienen, diesen als wünschenswert betrachteten Zustand zu bewahren. Sobald Abweichungen auftreten, sollen Interventionen den Ausgangszustand möglichst wiederherstellen. Dieses Vorgriffsdenken (Vorgriffslogik) und die Orientierung an Abweichungen sind insbesondere in der Gesundheitsprävention weitgehend unumstritten. Ein anschauliches Beispiel bildet die zahnmedizinische Prävention, wie sie etwa in der Elementarpädagogik umgesetzt wird: Weiße, gesunde Zähne gelten hier als selbstverständlich – Ziel ist es, diesen Zustand durch

---

3 Caplan, Gerald: Principles of Preventive Psychiatry, New York 1964.

4 Kiefer, Michael: Wie mit gefährdeten Jugendlichen umgehen? Prämissen und Praxis einer sekundären Prävention in schulischen Kontexten, unter: <https://www.bpb.de/themen/islamismus/dossier-islamismus/268742/wie-mit-gefaehrdeten-jugendlichen-umgehen/#footnote-target-6> (09.10.2025).

angemessene Pflege zu sichern. Die entsprechenden Präventionsziele finden dabei breite Unterstützung. Eltern, pädagogische Fachkräfte und Kinder ziehen in der Regel am selben Strang.

In anderen Präventionsfeldern - wie der Radikalisierungsprävention - lässt sich ein solcher Konsens jedoch nicht ohne Weiteres voraussetzen. Bereits die Frage, was als politisch „normal“ zu gelten hat, ist umstritten. Dies zeigt sich deutlich am Erfolg rechtsorientierter Parteien im europäischen Kontext. Am Beispiel von Giorgia Meloni und den „Fratelli d’Italia“ wird sichtbar, wie unterschiedlich politische Akteur:innen und Beobachter:innen diese einordnen: Handelt es sich um eine konservativ-nationalistische, postfaschistische oder rechtsextreme Partei? Die Vielzahl divergierender Bewertungen verweist darauf, dass „Normalität“ im politischen Feld stets aus der eigenen weltanschaulichen Verortung heraus definiert wird. Politische „Normalität“ ist somit ein soziales Konstrukt, das keineswegs in allen Teilen der Gesellschaft gleichermaßen Anerkennung erzielt. Im Idealfall existiert ein breiter, stabilisierender Konsens über zentrale politische Grundannahmen, der gesellschaftlichen Zusammenhalt fördert – ein Ideal, das jedoch immer wieder infrage steht.

Noch komplizierter wird die Lage, sobald Religion in den Fokus präventiver Maßnahmen rückt. In der Radikalisierungsprävention mit Schwerpunkt Islamismus stellen sich unmittelbar komplexe Fragen: Wo verläuft die Grenze zwischen legitimer Religionsausübung und einer als problematisch bewerteten Abweichung? Eine unzutreffende Grenzziehung kann mit dem in Art. 4 GG garantierten Recht auf Religionsfreiheit kollidieren. Darüber hinaus stellt sich die Frage, wer die Definitionsmacht über „Normalität“ religiöser Praxis besitzt: staatliche Institutionen, religiöse

Gemeinschaften oder die Individuen selbst? In der praktischen Präventionsarbeit entstehen hieraus häufig Spannungsfelder, die Konflikte zwischen präventiven Akteur:innen und muslimischen Adressat:innen begünstigen können.

Gerade im religiösen und politischen Kontext wird damit deutlich: Prävention operiert auf einem normativen Terrain, das nicht voraussetzungslos ist. Die Reflexion über die zugrunde liegenden Normalitätsannahmen wird so zu einer unverzichtbaren Bedingung professionellen Handelns. Dies ist leider nicht immer der Fall. Daher kann eine nicht ausreichend reflektierte Praxis eine einseitige Defizitorientierung aufweisen, die auch mit stigmatisierenden Effekten einhergehen kann, die auch mit co-radikalisierenden Effekten einhergehen kann.<sup>5</sup>

### **Systemische Beratung**

Auf den ersten Blick scheint zwischen den Grundprinzipien systemischer Beratung und der Handlungslogik präventiver Praxis – insbesondere im sicherheitsorientierten Feld der Radikalisierungsprävention – eine grundlegende Spannung zu bestehen. Prävention ist häufig geprägt von Risikoabwägung, Normorientierung und dem Ziel, potenziell gefährdende Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und zu begrenzen. Systemische Beratung hingegen basiert auf einem Menschenbild und einer Haltung, die gerade solche verkürzenden Zuschreibungen kritisch hinterfragt.

---

5 Kiefer, Michael; Mücke, Marvin: Radikalisierung und Co-Radikalisierung in islamistischen Kontexten, in: Pickel, Susanne; Pickel, Gerd; Decker, Oliver; Fritsche, Immo; Kiefer, Michael; Lütze, Frank M.; Spielhaus Riem; Uslucan, Haci-Halil (Hg.): Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen für Radikalisierung und Co-Radikalisierung, Wiesbaden 2023, S. 75-102.

Besonders deutlich wird dieser Kontrast, wenn man einige zentralen Merkmale systemischer Haltung betrachtet. In Anlehnung an Heinz von Foerster zielt systemisches Arbeiten grundsätzlich darauf ab, bestehende Möglichkeitsräume zu erweitern.<sup>6</sup> Es geht nicht darum sie durch normative Kategorisierungen oder Mutmaßungen einzuschränken. Diese Grundannahme steht quer zu einem präventiven Paradigma, das oft implizit mit einer Vorstellung von „richtiger“ Entwicklung oder „abweichendem Verhalten“ operiert.

Ein zentrales Element systemischer Haltung ist ferner eine grundlegende Skepsis gegenüber festen Wirklichkeitsbeschreibungen. Sie geht davon aus, dass es keine objektive Wahrheit über Menschen und ihr Verhalten gibt, sondern viele mögliche Perspektiven und Sinnzuschreibungen. Gerade in der Radikalisierungsprävention besteht jedoch die Gefahr, dass Adressat:innen schnell als Träger:innen problematischer Haltungen oder als potenzielles Risiko identifiziert werden – häufig ohne Berücksichtigung ihres sozialen Kontexts oder ihrer subjektiven Lebensgeschichte. Anders formuliert: Adressat:innen werden ausschließlich als Problem- und Risikoträger:innen betrachtet. Die systemische Haltung widersetzt sich solchen Eindeutigkeiten und fördert stattdessen Neugierde, Offenheit und die Bereitschaft, andere Sichtweisen einzubeziehen.

Ferner geht sie stets davon aus, dass Menschen eigensinnig sind: „... denn natürlich würden wir sagen, dass jeder Mensch seinen eigenen Kopf hat. Und andererseits kommen wir nicht gut damit zurecht, sind nicht zufrieden, wenn Menschen selbstständig denken und dabei zu anderen Ergebnissen kommen oder sich

---

6 Foerster, Heinz von: Sicht und Einsicht, Heidelberg 1999, S. 41.

anders verhalten, als wir uns das wünschen würden. ‚Eigensinnigkeit‘ wurde und wird nicht immer positiv bewertet“<sup>7</sup>

Ein weiterer wesentlicher Aspekt systemischer Arbeit ist der Verzicht auf autoritäre oder direktive Einflussnahme. Veränderung wird nicht von außen „verordnet“, sondern entsteht aus der Eigenverantwortung und Selbstorganisationsfähigkeit der Klient:innen heraus. Das bedeutet nicht, dass Beratung passiv bleibt – im Gegenteil: Systemische Beratung ist aktiv in der Gestaltung von Kontexten, in denen Veränderung möglich wird. Aber sie tut dies ohne Belehrung, Druck oder paternalistische Steuerung. Diese Haltung stellt eine Herausforderung dar für präventive Konzepte, die auf Verhaltenssteuerung, Anpassung oder die Wiederherstellung normativer Zustände zielen, und fordert dazu auf, das Spannungsfeld zwischen Unterstützung und Kontrolle bewusst zu reflektieren.

Zudem umfasst die systemische Haltung eine konsequente Allparteilichkeit. Das bedeutet, dass alle Perspektiven innerhalb eines Systems ernst genommen und in ihrer jeweiligen Logik verstanden werden. In der Praxis heißt das: Auch als problematisch angesehene Haltungen oder Konfliktmuster werden nicht moralisch verurteilt, sondern als Ausdruck von Dynamiken verstanden, die ihren eigenen Sinn ergeben und für die es „gute“ Gründe gibt – zumindest im jeweiligen Kontext. Eine solche Haltung ist in präventiven Zusammenhängen ungewohnt, aber gerade deshalb notwendig: Sie verhindert Stigmatisierung und öffnet den Raum für tragfähige, vertrauensvolle Arbeitsbeziehungen.

---

7 Herwig-Lempp, Johannes: Systemische Sozialarbeit. Haltungen und Handeln in der Praxis, Göttingen 2022, S. 162.

## PERSPEKTIVEN

Aspekt	Systemische Haltung	Präventive Handlungslogik
<b>Menschenbild</b>	Menschen sind eigensinnig, autonom und handlungsfähig	Menschen als potenzielle Risikofaktoren mit Normabweichung
<b>Zielsetzung</b>	Erweiterung von Möglichkeitsräumen, Förderung von Selbstorganisation	Früherkennung, Risikominimierung, Verhaltenssteuerung
<b>Umgang mit Abweichung</b>	Abweichung ist kontextabhängig und sinnhaft	Abweichung gilt als Problem, das korrigiert werden muss
<b>Wirklichkeitsverständnis</b>	Skepsis gegenüber festen Wirklichkeitsbeschreibungen; viele Perspektiven	Orientierung an normativen Wahrheiten und Risikoindikatoren
<b>Rolle der Berater:innen</b>	Begleitung auf Augenhöhe, ohne Belehrung oder Bewertung	Intervention mit korrekativer oder steuernder Zielrichtung
<b>Verständnis von Veränderung</b>	Veränderung entsteht von innen heraus durch Selbstorganisation	Intervention mit korrekativer oder steuernder Zielrichtung
<b>Methodische Haltung</b>	Allparteilichkeit, Ressourcen- und Lösungsorientierung	Normorientierung, Risikofokus, Bewertung von Abweichung
<b>Beziehungsgestaltung</b>	Beziehungsarbeit auf Basis von Vertrauen und Neugier	Vertrauen oft unter Vorbehalt; Beziehung als Mittel zur Kontrolle
<b>Bewertung von Eigensinn</b>	Eigensinn wird anerkannt und als Ressource betrachtet	Eigensinn gilt als Widerstand oder Risikoindikator
<b>Perspektivenvielfalt</b>	Ernstnehmen aller Positionen im System, keine moralische Bewertung	Einengung auf problembezogene Deutungsmuster
<b>Verhältnis zu Kontrolle</b>	Verzicht auf autoritäre Einflussnahme, Reflexion statt Steuerung	Fokus auf Kontrolle, Steuerung und Normangleichung

Die Synopse verdeutlicht, dass zwischen systemischer Haltung und präventiver Handlungslogik ein grundsätzlicher Gegensatz besteht. Präventive Ansätze operieren oft normorientiert, fokussieren auf Risikoidentifikation und setzen auf Verhaltenssteuerung. Abweichung wird dabei als Problem verstanden, das durch Intervention korrigiert werden soll.

Die systemische Haltung hingegen betont Autonomie, Eigensinn und Kontextgebundenheit. Sie vermeidet Bewertungen und öffnet Möglichkeitsräume, statt diese durch normative Zuschreibungen einzuengen. Veränderung wird nicht verordnet, sondern aus der Selbstorganisationsfähigkeit der Klient:innen heraus ermöglicht. Damit stellt sie eine reflexive, ressourcenorientierte und beziehungsbasierte Alternative zu steuernden Präventionslogiken dar.

### **Radikalisierungsprävention und systemische Beratung – Passt das zusammen?**

Die Synopse macht unmissverständlich deutlich: Zwischen der präventionslogischen, abweichungsorientierten Herangehensweise und systemischem Denken besteht ein offenkundiger Widerspruch. Dennoch hat die Zahl systemisch geprägter Angebote in der Radikalisierungsprävention in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen – ein scheinbarer Widerspruch, der sich erst bei genauerer Betrachtung auflöst. Die Gründe hierfür sind vielfältig und liegen sowohl im Wandel präventiver Praxis als auch im professionellen Selbstverständnis systemischer Beratung.

Ein Blick auf die Radikalisierungsprävention zeigt: Insbesondere im Bereich des Islamismus wurden seit der Hochphase isla-

mistisch motivierter Anschläge Mitte der 2010er Jahre erhebliche finanzielle Mittel in Präventionsprojekte investiert – häufig durchgeführt von zivilgesellschaftlichen Träger:innen mit sehr unterschiedlichem fachlichen Profil. Früh zeigte sich dabei ein zentrales Problem. Die Adressat:innen – vor allem junge Muslim:innen in schulischen und gemeindlichen Kontexten – begegneten vielen Angeboten mit Zurückhaltung oder offener Ablehnung. Grund dafür war häufig die implizite Zuschreibung, Teil einer Risikogruppe zu sein. Präventionsmaßnahmen wurden als markierend erlebt – weniger als Unterstützung und mehr als Kontrolle.

In der Folge begannen viele Träger:innen, ihre Ansätze zu überdenken. Heute wird deutlich stärker darauf geachtet, Markierungen zu vermeiden und stattdessen die Ressourcen, Perspektiven und Lebensrealitäten der Jugendlichen in den Vordergrund zu stellen. Zugleich ergaben sich aus der Praxis – insbesondere im schulischen Kontext – wichtige Lernerfahrungen: So zeigte unter anderem das hochstrukturierte CleaR-Verfahren für schulische Kontexte, dass Verhaltensweisen, die zunächst als Ausdruck einer Radikalisierung interpretiert wurden, sich nicht selten als Ausdruck ganz anderer Problemlagen erwiesen.<sup>8</sup> Hier zeigte sich, dass monokausale Erklärungsmodelle häufig nicht tragen – und dass die Berücksichtigung mehrerer Perspektiven neue, gangbare Lösungswege eröffnen kann.

In Gänze betrachtet lässt sich festhalten, dass sich die Radikalisierungsprävention, die ursprünglich als eigenständiges, oft

---

<sup>8</sup> Aktion Gemeinwesen und Beratung (Hg.): CleaR. Clearing Verfahren gegen Radikalisierung. Praktische Handreichung zur Radikalisierungsprävention im schulischen Kontext, Düsseldorf 2018, unter: [https://www.clearing-schule.de/wp-content/uploads/2025/03/clear\\_handreichung.pdf](https://www.clearing-schule.de/wp-content/uploads/2025/03/clear_handreichung.pdf) (02.12.2025).

sicherheitslogisch ausgerichtetes Handlungsfeld entstand, zunehmend dem professionsethischen und methodischen Selbstverständnis der Sozialen Arbeit bzw. der Sozialpädagogik annähert.

Während in der Anfangsphase vor allem Kontroll-, Risiko- und Interventionslogiken dominierten, rücken heute stärker Prinzipien in den Vordergrund, die aus der Profession Sozialer Arbeit vertraut sind: die Anerkennung von Subjektivität und Lebensweltorientierung, Beziehungsgestaltung und Partizipation sowie eine reflexive Auseinandersetzung mit Machtverhältnissen und Zuschreibungsprozessen.

Diese Entwicklung zeigt sich exemplarisch im wachsenden Einfluss von Konzepten, die auf Allparteilichkeit, Ressourcenorientierung und Kontextsensibilität setzen – und damit eine Haltung vertreten, die nicht auf Verhaltenskorrektur, sondern auf Entwicklung und soziale Teilhabe zielt.

Radikalisierungsprävention verliert damit zunehmend ihren Ausnahmecharakter und wird in wachsendem Maße als Teil gesellschaftlicher Bildungs- und Unterstützungsarbeit verstanden – eingebettet in ein professionsgeleitetes, sozialpädagogisch und sozialarbeiterisch reflektiertes Handlungsverständnis.

Auch die systemische Beratung befindet sich in einem kontinuierlichen Veränderungs- und Ausdifferenzierungsprozess. Ursprünglich wurde sie im Kontext familientherapeutischer Arbeit entwickelt, insbesondere im Rahmen der systemischen Familientherapie. In ihren Anfängen lag der Fokus auf der Analyse familiärer Beziehungsmuster und intergenerationaler Dynamiken. Zentrale Konzepte waren dabei unter anderem die Hypothesenbildung

über systemische Wechselwirkungen, zirkuläres Denken, kommunikationstheoretische Ansätze sowie das Verständnis von Verhalten als funktional im jeweiligen Systemzusammenhang.

Heute hat sich die systemische Beratung weit über ihren therapeutischen Ursprung hinausentwickelt. Sie gilt inzwischen als eigenständiges, professionsübergreifendes Handlungskonzept und findet Anwendung in zahlreichen Feldern – etwa in der Jugendhilfe, der Bildungs- und Schulsozialarbeit, im Gesundheitswesen, in Organisationen sowie im Coaching, etwa im betrieblichen Kontext. Diese Ausweitung geht mit einer deutlichen Stärkung des beratenden, nichttherapeutischen Profils einher, das sich an Prinzipien wie Selbstbestimmung, sozialer Teilhabe und – sofern möglich – Freiwilligkeit orientiert. Zugleich stellt die systemische Praxis sich der Herausforderung, auch in Zwangskontexten (Unfreiwilligkeit) wie Schule, Jugendhilfe oder Justiz ihre dialogische und ressourcenorientierte Haltung aufrechtzuerhalten.<sup>9</sup>

Systemische Beratung richtet ihren Blick nicht auf Defizite, Auffälligkeiten oder problematische Muster. Im Zentrum stehen vielmehr individuelle Sinnkonstruktionen, Ressourcen und die Erweiterung von Handlungsspielräumen. Ziel ist es, gemeinsam mit den Klient:innen neue Perspektiven und Deutungsmöglichkeiten zu entwickeln und dies jenseits festgelegter Zuschreibungen oder normativer Erwartungen.

In dieser Entwicklung zeigt sich die hohe Anschlussfähigkeit systemischer Beratung an unterschiedliche gesellschaftliche Her-

---

<sup>9</sup> Conen, Marie-Luise; Cecchin, Gianfranco: Wie kann ich ihnen helfen, mich wieder loszuwerden. Therapie und Beratung mit unmotivierten Klienten und in Zwangskontexten, Heidelberg 2016.

ausforderungen und Praxisfelder. Sie bewahrt dabei ihre zentralen Grundhaltungen und passt sich zugleich flexibel an neue Kontexte an. Unabhängig vom spezifischen Anwendungsfeld bleibt sie dem Anspruch verpflichtet, Menschen in ihrer Selbstverantwortung zu stärken, systemische Zusammenhänge erfahrbar zu machen und tragfähige Entwicklungsräume zu eröffnen.

Systemische Beratung in Kontexten der Radikalisierungsprävention stellt ein neues Handlungsfeld dar, das sich in den vergangenen zehn Jahren kontinuierlich entwickelt und zunehmend etabliert hat. Maßgeblich dazu beigetragen hat unter anderem Vera Dittmar, die betont, dass systemische Ansätze sich in besonderer Weise für die Arbeit mit Menschen eignen, bei denen Phänomene von Radikalisierung erkennbar sind.<sup>10</sup> Im Mittelpunkt steht dabei eine Abkehr von einem individualisierenden und defizitorientierten Verständnis von Radikalisierung. Diese wird nicht als feststehendes Persönlichkeitsmerkmal begriffen, sondern als dynamischer, sozial eingebetteter Prozess, an dem unterschiedliche Personen, Systeme und Kontexte beteiligt sind. Systemische Beratung zielt auf ein kontextuelles Verständnis von Problemen, das Beziehungsmuster, kommunikative Dynamiken und soziale Wechselwirkungen berücksichtigt.

Die hohe Anschlussfähigkeit systemischer Beratung an dieses Handlungsfeld liegt unter anderem in ihrer hypothesenoffenen, ressourcenorientierten und nicht bewertenden Haltung. Sie verzichtet auf einengende Zuschreibungen und eröffnet damit alternative Sichtweisen, auch in Situationen, die zunächst stark ideo-

---

<sup>10</sup> Dittmar, Vera: Systemische Beratung in der Extremismusprävention – Theorie, Praxis und Methoden, Stuttgart 2023.

logisch aufgeladen oder durch Misstrauen geprägt sind. Gerade in der Radikalisierungsprävention, in der die Adressat:innen häufig negative Erfahrungen mit stigmatisierenden oder kontrollierenden Maßnahmen gemacht haben, kann die systemische Beratung durch ihre dialogische und zugewandte Grundhaltung einen tragfähigen Zugang ermöglichen. Sie eröffnet Räume für Reflexion, in denen subjektive Wirklichkeitskonstruktionen ernst genommen und soziale Bezüge mitgedacht werden. Damit fördert sie die Fähigkeit zur Selbstverortung und unterstützt die Bearbeitung von Zugehörigkeitskonflikten, Sinnfragen und biografischen Brüchen – Themen, die in Radikalisierungsprozessen oftmals zentral sind.

Auch das breite Methodenrepertoire systemischer Beratung trägt zur Wirksamkeit in diesem Feld bei. Sie ist besonders geeignet, um mit biografischen Krisen und Umbruchphasen professionell umzugehen.<sup>11</sup> Anknüpfend an Übergangs- oder Belastungserfahrungen, wie sie etwa in familiären Konflikten, Schulabbrüchen oder Diskriminierungserfahrungen zum Ausdruck kommen, schafft systemische Beratung Möglichkeiten zur Reinterpretation, zur Stärkung von Ressourcen und zur Eröffnung neuer Handlungsoptionen.

Hinzu kommt, dass systemische Beratung auch in institutionellen Settings, in denen Freiwilligkeit eingeschränkt ist – etwa im schulischen Bereich, in auflagengebundenen Maßnahmen oder im Rahmen der Jugendhilfe – tragfähige Arbeitsbeziehungen ermöglichen kann. Ihre Sensibilität für asymmetrische Machtverhältnisse, ihre Fähigkeit zur Deeskalation und ihre prinzipielle Offenheit für

---

<sup>11</sup> Ebd. S. 20f.

Mehrperspektivität machen sie zu einem wirkungsvollen Instrument im Spannungsfeld zwischen Kontrolle und Unterstützung.

Dies bedeutet jedoch keineswegs, dass extremistische Haltungen oder menschenfeindliche Einstellungen, die sich etwa in abwertenden Äußerungen zeigen, im Rahmen systemischer Beratung akzeptiert oder relativiert werden. Die systemische Haltung zielt nicht auf Gleichgültigkeit gegenüber problematischen Inhalten, sondern auf ein vertieftes Verständnis für deren Entstehungskontexte und Funktionen im jeweiligen sozialen System. Gerade durch das Anerkennen der dahinterliegenden Bedürfnisse, Konflikte oder Zugehörigkeitsfragen wird es möglich, gemeinsam mit den Klient:innen alternative Perspektiven zu entwickeln und Handlungsspielräume zu erweitern – ohne dabei menschenverachtende Positionen zu legitimieren. Systemische Beratung ist damit nicht neutral gegenüber Inhalten, die demokratische Grundwerte, Menschenwürde oder Gleichberechtigung infrage stellen. Sie begegnet solchen Äußerungen nicht mit Sanktion, sondern mit Haltung, Reflexionsangeboten und der Einladung, sich mit den eigenen Denk- und Deutungsmustern auseinanderzusetzen.

### **Fazit**

Systemische Beratung eröffnet in der Radikalisierungsprävention einen Zugang, der auf Beziehung, Kontextverstehen und Entwicklung setzt – statt auf Kontrolle und Normierung. Durch ihre ressourcen- und lösungsorientierte Haltung schafft sie tragfähige Beratungsprozesse, auch in herausfordernden Situationen, ohne problematische Haltungen und Inhalte zu relativieren.

Gleichzeitig bringt das Arbeitsfeld spezifische Spannungen mit sich – insbesondere in Form von Triangulation: Berater:innen bewegen sich häufig im Spannungsfeld zwischen den Erwartungen der Klient:innen und jenen staatlicher oder institutioneller Auftraggeber. Die Gefahr besteht darin, dass Beratung funktionalisiert wird – etwa zur Risikosteuerung – und dabei an Glaubwürdigkeit verliert.

Systemisches Arbeiten erfordert daher eine hohe Reflexivität im Umgang mit Rollenkonflikten, eine transparente Auftragsklärung und eine bewusste Haltung zur eigenen Position im Feld. Gerade in diesem Spannungsfeld zeigt sich das Potenzial systemischer Beratung. Sie löst komplexe Konstellationen nicht auf, sondern versucht professionell mit ihnen umzugehen. Dabei werden Beziehung, Autonomie und Entwicklung konsequent in den Mittelpunkt gestellt.

## Literaturverzeichnis

**Aktion Gemeinwesen und Beratung (Hg.):** CleaR. Clearing Verfahren gegen Radikalisierung. Praktische Handreichung zur Radikalisierungsprävention im schulischen Kontext, Düsseldorf 2018, unter: [https://www.clearing-schule.de/wp-content/uploads/2025/03/clear\\_handreichung.pdf](https://www.clearing-schule.de/wp-content/uploads/2025/03/clear_handreichung.pdf) (02.12.2025).

**Caplan, Gerald:** Principles of Preventive Psychiatry, New York 1964.

**Comte, August:** Rede über den Geist des Positivismus, Hamburg 1994.

**Conen, Marie-Luise; Cecchin, Gianfranco:** Wie kann ich ihnen helfen, mich wieder loszuwerden. Therapie und Beratung mit unmotivierten Klienten und in Zwangskontexten, Heidelberg 2016.

**Dittmar, Vera:** Systemische Beratung in der Extremismusprävention- Theorie, Praxis uns Methoden, Stuttgart 2023.

**Foerster, Heinz von:** Sicht und Einsicht, Heidelberg 1999.

**Herwig-Lempp, Johannes:** Systemische Sozialarbeit. Haltungen und Handeln in der Praxis, Göttingen 2022.

**Kiefer, Michael:** Wie mit gefährdeten Jugendlichen umgehen? Prämissen und Praxis einer sekundären Prävention in schulischen Kontexten, unter: <https://www.bpb.de/themen/islamismus/dossier-islamismus/268742/wie-mit-gefaehrdeten-jugendlichen-umgehen/#footnote-target-6> (09.10.2025).

**Kiefer, Michael; Mücke, Marvin:** Radikalisierung und Co-Radikalisierung in islamistischen Kontexten, in: Pickel, Susanne; Pickel, Gerd; Decker, Oliver; Fritsche, Immo; Kiefer, Michael; Lütze, Frank M.; Spielhaus, Riem; Uslucan, Haci-Halil (Hg.): Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen für Radikalisierung und Co-Radikalisierung, Wiesbaden 2023.

**Kiefer, Michael:** Radikalisierungsprävention in Deutschland – Ein Problemaufriss, in: MAPEX-Forschungsverbund (Hg.): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung, Osnabrück/Bielefeld 2021.

## **Autor:innenverzeichnis**

### **Deniz Greschner**

Deniz Greschner ist Sozialforscherin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Osnabrück am Institut für Islamische Theologie. In ihrer Promotion untersucht sie aus organisationssoziologischer Perspektive die Legitimitätsstrategien muslimischer Jugendverbände. Darüber hinaus lehrt sie an der Fachhochschule Dortmund sowie an der Hochschule Osnabrück zu Radikalisierungsprävention in der Sozialen Arbeit und der politischen Bildung, zu Handlungsfeldern Sozialer Arbeit sowie zu Jugendarbeit und politischer Bildung.

### **Fatih Kaya**

Fatih Kaya ist Politikwissenschaftler und als Lehrbeauftragter an der Universität Osnabrück tätig. Er promoviert an der Universität Duisburg-Essen zum Thema politische Kultur und ihre Bedeutung für Radikalisierungsprozesse junger Muslim:innen in Deutschland.

### **Prof. Dr. Michael Kiefer**

Prof. Dr. Michael Kiefer ist Islamwissenschaftler, Politikwissenschaftler und systemischer Berater. Seit über 20 Jahren forscht er zu den Themen Antisemitismus, Islamismus, Radikalisierungsprävention und Soziale Arbeit. Zu den Themenbereichen hat er zahlreiche Publikationen vorgelegt. Seit April 2021 ist er Professor für „Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft mit dem Schwerpunkt muslimische Wohlfahrtspflege“ am Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück.

### **Marvin Mücke-Choudhury**

Marvin Mücke-Choudhury, geboren 1994, studierte Middle Eastern Studies und Arabisch an der Universität Edinburgh. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück am Lehrstuhl für gegenwartsbezogene Islamforschung. Von Januar 2025 bis Dezember 2025 war er Mitarbeiter der Koordinierungs- und Forschungsstelle der Task Force Islamismusprävention des Bundesministeriums des Innern. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Radikalisierungs-, Konversions- sowie der Diskurs- und Biografieforschung. Seit dem Wintersemester 2021/2022 lehrt er im Studiengang Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft.

## **Sören Sponick**

Sören Sponick, geboren 1989, studierte Soziologie an der TU Darmstadt und der Universität Bielefeld. Er ist Doktorand am Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück am Lehrstuhl für Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Von Januar 2025 bis Dezember 2025 war er Mitarbeiter der Koordinierungs- und Forschungsstelle der Task Force Islamismusprävention des Bundesministeriums des Innern. Seine Schwerpunkte liegen in den Bereichen, Soziologie der Karriere, Soziologie der religiösen Konversion, Umweltsoziologie und Zivilgesellschaftsforschung. Seit dem Wintersemester 2021/2022 lehrt er im Studiengang Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft.

Institut für Islamische Theologie (IIT)  
Universität Osnabrück, Kamp 46/47  
49074 Osnabrück

Tel.: +49 (0)541 969 6222

Fax: +49 (0)541 969 6227

E-Mail: [araththy.logeswaran@uni-osnabrueck.de](mailto:araththy.logeswaran@uni-osnabrueck.de)

Internet: [www.islamische-theologie.uni-osnabrueck.de](http://www.islamische-theologie.uni-osnabrueck.de)

#### **REDAKTION**

Isabell Diekmann, Deniz Greschner, Michael Kiefer,  
Araththy Logeswaran

#### **LEKTORAT**

IIT

#### **GESTALTUNG**

RaabenDesign – Grafikbüro  
[www.raabendesign.de](http://www.raabendesign.de)



**Die Reihe Perspektiven bietet in regelmäßigen Abständen verschiedene Blickwinkel auf Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft und muslimische Wohlfahrtspflege. Dabei setzt sie auf interdisziplinäre wissenschaftliche Zugänge, Praxisnähe und abwechslungsreiche Themensetzungen.**

**Digitale Räume sind zentrale Orte jugendlicher Orientierung – und zunehmend auch Schauplätze von Radikalisierung. Dieses Heft analysiert digitale Radikalisierungsdynamiken, die Strategien extremistischer Akteur:innen in sozialen Medien sowie die daraus resultierenden Anforderungen an eine zeitgemäße Prävention. Im Fokus stehen Wirksamkeit, Zielgruppenansprache und professionelle Haltungen im Spannungsfeld zwischen digitaler Kommunikation und systemischer Beratung.**